Schlesisches Pastoralblatt.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. A. Bergel,** Domkapitular in Breslau.

Preis 2,25 Mk. für das Halbjahr. — Monatlich erscheint eine Nummer von 2 Bogen.

Geeignete Beiträge und Mitteilungen wolle man gefälligst an den Herausgeber gelangen lassen.

Nr. 7. **Dreiunddreißigster Jahrgang.** **Juli 1912.**

Inhalt: Die Verwendung des Alten Testaments in der Predigt. Von Universitätsprofessor Dr. J. Nikel. (Fortsetzung.) — Stufenweise Anleitung der Kinder zur Meßandacht. Von Dr. Hubert Gerigk, Kuratus in Weißwasser O.-L. (Fortsetzung.) — Ein heikles Problem der Großstadtseelsorge. Von Paul Schnura, Kuratus an St. Joseph in Berlin. — Literarisches. — Personal-Nachrichten. — Milde Gaben.

Die Verwendung des Alten Testaments in der Predigt.

Von Universitätsprofessor Dr. J. Nikel.

(Fortsetzung.)

Von den lateinischen Kirchenschriftstellern der hier in Betracht kommenden Epoche ist zunächst Hilarius v. Poitiers zu erwähnen. Dieser hat in der abendländischen Kirche als Exeget bahnbrechend gewirkt, und zwar im Geiste der alexandrinischen Schule. Er hat einen sehr geschätzten Kommentar zu den Psalmen hinterlassen; von sonstigen Kommentaren zum A. T. (z. B. zu Job und zum Hohenliede) sind nur Bruchstücke vorhanden. Gehört Hilarius auch der alexandrinischen Richtung an, so muß doch anerkannt werden, daß er auch bemüht war, dem Literalsinn gerecht zu werden. Neben Hilarius gilt Victorinus von Pettau als einer der ältesten Exegeten der lateinischen Kirche. Derselbe wirkte als Bischof gegen Ende des 3. Jahrhunderts und hinterließ Kommentare zu den drei ersten Büchern des Pentateuchs, zum Prediger, zum Hohenliede, zu Jesaias, Ezechiel und Habakuk; Hieronymus sagt, daß Victorinus sich in seiner Exegese eng an Origenes angeschlossen habe[1]).

Der hl. Ambrosius († 397) hat eine vielseitige literarische Tätigkeit entwickelt. Soweit das A. T. in Betracht kommt, sind folgende Schriften zu erwähnen: Hexaëmeron; de paradiso; de Cain et Abel; de Noë et arca; de Abraham; de Isaac et anima (Isaak und Rebekka = Christus und die Seele des Menschen); de bono mortis; de fuga saeculi (Jakobs Flucht nach Mesopotamien); de Jacob et vita beata; de Josef patriarcha; de benedictionibus Patriarcharum; de Elia et jejunio (Predigten über das 40tägige Fasten); de Nabuthe Jezraelita (gegen die Habsucht der Reichen); de Tobia (gegen den Wucher); de interpellatione Job et David (über das Unglück der Frommen und das Glück der Gottlosen). Es existieren ferner zwei dem Ambrosius zugeschriebene Schriften mit dem Titel: Apologia Prophetae David, von welcher die zweite (apologia altera) wahrscheinlich unecht ist. In diesen Schriften sucht der Verfasser den Anstoß zu beseitigen, den die sittliche Verfehlung Davids erregt. Auf die Psalmen beziehen sich die Enarrationes in duodecim psalmos davidicos und die Expositio in ps. 118. Auch über das Hohelied und über Jesaias hat Ambrosius geschrieben. Was die exegetische Methode anlangt, so folgt Ambrosius in seiner willkürlichen allegorischen Exegese den Spuren Philos und Origenes; wie sehr er insbesondere sich an Philo anlehnt, ist aus der schon erwähnten Schrift von Siegfried (Philo von Alexandrien als Ausleger des A. T. S. 371 bis 391) zu ersehen. Neben Philo und Origenes scheint Ambrosius auch Basilius viel benutzt zu haben. Durch seine Art der homiletischen Verwendung des A. T. hat Ambrosius einen großen Einfluß auf die spätere Exegese und Homiletik ausgeübt, und zwar nicht immer einen günstigen.

Hieronymus ist mehr gelehrter Exeget als Homilet. Einige Schriften über alttestamentliche Stoffe werden weniger zu den exegetischen Werken, als vielmehr zu den Briefen gerechnet (z. B. de Seraphim). In seinen Kommentaren betont Hieronymus in erster Linie den historischen Sinn; eine allegorische Erklärung des Propheten Abdias bezeichnet er als unreife Jugendarbeit; sie ist nicht auf uns gekommen. Hieronymus huldigt aber der alexandrinischen Theorie vom dreifachen Schriftsinn und weist zuweilen auch allegorische Erklärungen nicht ganz ab. Er bemerkt gelegentlich, daß, wenn eine Erzählung der hl. Schrift bei wörtlicher Auslegung lächerlich, unwürdig, blasphemisch sei, dieselbe allegorisch erklärt werden müsse (Ep. 21, 13; 52, 3)[1]). Von eigentlichen erbaulichen Schriften zum A. T. sind unter den Werken des hl. Hieronymus nur 73 Homilien über die Psalmen erhalten. Einen weitgehenden Einfluß auf die Predigt der späteren Zeit übte Hieronymus da-

[1]) Bardenhewer, Patrologie, 3. Aufl., S. 199.

[1]) Vgl. Bardenhewer, Patrologie, 3. Aufl., S. 404.

durch aus, daß er, wie die Liturgiker des Mittelalters behaupten[1]), im Auftrage des Papstes Damasus die Lektionen ausgewählt, abgegrenzt und auf das Kirchenjahr verteilt hat, wobei er wohl die damals bestehenden Gewohnheiten berücksichtigt haben mag.

Augustinus († 430) ist als Theologe ein universaler Geist. Er hat auf allen Gebieten der Theologie anregend und befruchtend gewirkt. Von seinen exegetischen Werken sind an erster Stelle zu nennen die vier Bücher De doctrina christiana, von denen die ersten drei hermeneutische Fragen behandeln (Auffindung des Schriftsinnes), das vierte besonders homiletische Fragen (Darstellung des Schriftsinns). Weiterhin beschäftigte sich Augustinus in mehreren exegetischen Versuchen mit der Genesis, dann mit den Büchern Genesis—Richter. Er schrieb ferner wertvolle und umfangreiche Homilien über die Psalmen (Enarrationes in psalmos). Das Buch Adnotationum in librum Job liber unus scheint von anderer Hand zusammengestellte Bemerkungen des hl. Augustinus über das Buch Job zu enthalten. Über den exegetischen Standpunkt Augustins ist folgendes zu sagen. Augustin ist mehr Philosoph, als philologisch und historisch geschulter Exeget; daher neigt er sehr zu allegorischer und mystischer Auslegung, verfällt aber nicht in die Willkürlichkeiten und Geschmacklosigkeiten eines Origenes. Er hält am historischen Charakter der alttestamentlichen Erzählungen fest und baut erst auf diesem Unterbau die allegorische und typische Auslegung auf. Er unterscheidet das, was der biblische Schriftsteller hat sagen wollen, und das, was Gott durch den Schriftsteller ausdrücken wollte, ohne daß letzterer sich dessen bewußt war. Über die Beziehung des Alten Testamentes zum Neuen hat Augustinus das viel zitierte Wort geprägt: Novum Testamentum in vetere patet, Vetus in Novo latet. Seine Auffassung vom Werte des Alten Testaments findet sich besonders dargelegt in der Schrift Contra Faustum.

Augustins Exegese bedeutet jedenfalls in der richtigen Auffassung des A. T. einen Fortschritt, indem er die Allegorie vom Typus besser unterscheidet, die alttestamentlichen Erzählungen geschichtlich auffaßt und in ihnen nur von Gott gewollte Präfigurationen zukünftiger Güter erblickt. Geistreiche allegorische Deutungen finden sich auch bei ihm, aber nur zu rhetorischen Zwecken.

Von den auf Augustinus folgenden kirchlichen Schriftstellern des Occidents ist keiner über den Standpunkt Augustins hinausgekommen. Prosper von Aquitanien († um 463), ein Schüler des hl. Augustinus, schrieb Erläuterungen zu den Psalmen; er verwendet hierbei die Enarrationes seines Lehrers. Papst Leo d. Große († 461), welcher fast 100 Predigten hinterlassen hat, liebte ebenso wie Ambrosius das willkürliche und maßlose Allegorisieren. Besondere Homilien zu alttestamentlichen Schriften sind von ihm nicht vorhanden. Von den 176 hinterlassenen Predigten des Petrus Chrysologus († um 450) behandelt der größte Teil Bibeltexte. Maximus, Bischof von Turin († nach 465), hat 118 Homilien hinterlassen, die aber alle thematische Predigten, nicht Homilien im engeren Sinne sind. Arnobius der Jüngere (um 450) schrieb ein umfangreiches Buch „Commentarii in psalmos", worin er durchweg der allegorisierenden Auslegung huldigt.

Die letzte Epoche des kirchlichen Altertums, die Zeit nach den großen Kirchenvätern, umfaßt die Periode von der Mitte des 5. Jahrhunderts bis zum Ende der patristischen Zeit. Im Orient ist als Erklärer der hl. Schrift zunächst Ammonius v. Alexandrien (aus der 2. Hälfte des 5. Jahrh.) zu nennen, der einen Kommentar zu Daniel und zu den Psalmen schrieb. Der Patriarch Gennadius von Konstantinopel († 471) erklärte das Buch Daniel. Procopius von Gaza († um 528) legte die Früchte seiner umfassenden Studien in katenenartigen Kommentaren zu mehreren alttestamentlichen Büchern, nämlich dem Oktateuch, dem Buche Jesaias, den vier Büchern der Könige und den Chronikbüchern nieder. Von den älteren Exegeten exzerpierte er besonders Theodoret von Cyrus. Mit Procopius beginnt, wie es scheint, die Katenenliteratur. Andreas von Caesarea in Kappadozien (um 600) verfaßte einen verloren gegangenen Kommentar zu Daniel. Von Anastasius Sinaita († nach 700) sind erhalten: Anagogische Betrachtungen über das Hexaëmeron in 12 Büchern, zwei Homilien über den 6. Psalm und eine Abhandlung über die Erschaffung des Menschen nach dem Ebenbilde Gottes. Victor von Antiochien (um 500) verfaßte einen Kommentar zum Buche Jeremias; er kompilierte hierbei besonders die älteren Exegeten der antiochenischen Schule.

Im Occident gilt Justus von Urgel († nach 546) als Vertreter der allegorisch-mystischen Auslegung; er erklärte das Hohelied. Caesarius v. Arles († 543) hinterließ zahlreiche Predigten, in denen er, soweit das A. T. in Betracht kommt, auf dem Boden des hl. Augustinus steht, so zwar, daß ein Teil dieser Predigten früher sogar diesem großen Kirchenvater zugeschrieben wurde. Von großer Bedeutung für die Exegese wurde das hermeneutische Werk des Kassiodor († um 570) „Institutiones divinarum et saecularium lectionum", in welchem die Bibelwissenschaft als das Zentrum der theologischen Wissenschaft bezeichnet wird. Praktisch hat Kassiodor seine hermeneutischen Grundsätze angewendet in den Complexiones in psalmos, worin er sich hauptsächlich auf Augustins Enarrationes in psalmos stützt. Weiten Spielraum gewährt er hier der Zahlensymbolik und Typik.

Als der letzte der occidentalischen Kirchenväter gilt Gregor d. Gr. († 604). Dieser universelle Geist hat auch ein exegetisches Denkmal hinterlassen, welches aber

[1]) Die Richtigkeit dieser Behauptung wird bestritten.

mehr paränetischen und moralisch-praktischen als streng wissenschaftlichen Charakter trägt, nämlich die Expositio in librum Job sive moralium libri XXXV. Gregor will, wie er selbst erklärt, das Buch Job in dreifacher Weise erklären: historisch, typisch und moralisch. Die historische Erklärung ist sehr dürftig; breiteren Raum nimmt die spekulative oder kontemplative Erklärung ein; den Hauptbestandteil des Werkes bilden die moralischen Anwendungen, so daß man diesen Kommentar zum Buche Job als ein Repertorium der Moraltheologie bezeichnet hat. Sonst schrieb Gregor, soweit es sich um das A. T. handelt, noch 22 Homilien zu Ezechiel. Die Texte werden hier allegorisch ausgelegt. Andere früher dem hl. Gregor zugeschriebene Kommentare, z. B. zum 1. Buche der Könige, zum Hohenliede und den 7 Bußpsalmen, sind unecht.

2. Das Mittelalter. In der eigentlichen Exegese zehrte das Mittelalter von dem Erbe des Altertums. Die Benützung der älteren Kommentare ging soweit, daß man mit großem Eifer aus den Werken der Väter Katenen oder Kettenkommentare zusammenstellte. Dadurch sind wenigstens Bruchstücke aus manchen verloren gegangenen Kommentaren des Altertums erhalten worden.

Von Erklärern des A. T. sei zunächst Isidor v. Sevilla († 636) genannt. Dieser lieferte in seinen libri duo quaestionum in Vetus Testamentum eine allegorisch-mystische Auslegung einzelner Stellen des Alten Testaments, und zwar hauptsächlich nach Origenes, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Leo dem Großen und Gregor dem Großen. Von sonstigen exegetischen Werken über alttestamentische Stoffe sind vorhanden: De ortu et obitu patrum (unter patres sind biblische Personen zu verstehen); Liber numerorum qui in sanctis scripturis occurrunt (mystische Erklärung der Zahlen 1—60); Quaestiones de Vetere et Novo Testamento; in libros V. ac N. T. prooemia. Beda Venerabilis († 735) hat teils in eigentlichen Kommentaren, teils in monographischen Abhandlungen und in Homilien viele alttestamentliche Stoffe behandelt (libri IV in Genesis 1—21; de tabernaculo; expositio allegorica in Samuelem prophetam; quaestiones in libros regum; allegorica expositio super parabolas Salomonis). Alcuin († 804) schrieb über die Genesis, die Psalmen, den Prediger und das Hohelied. Haimo von Halberstadt († 855) lieferte allegorisch-mystische Erklärungen zu den Psalmen, zu Jesaias und den 12 kleinen Propheten. Rabbanus Maurus († 856) schrieb, vorzugsweise zu erbaulichen Zwecken, Kommentare zu allen geschichtlichen Büchern des A. T. (mit Ausnahme von Esra-Nehemia), zum Buche der Weisheit, zum Prediger, zu den Proverbien, zu Jesaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel; die Bücher Judith, Esther und Ruth sind ganz allegorisch erklärt. Walafried Strabo († 849) verfaßte in seiner sog. Glossa ordinaria eine exegetische Kompilation aus den Werken des Hieronymus, Augustinus, Gregors des Großen, Isidors von Sevilla, des Beda Venerabilis und anderer. Eine im Mittelalter sehr geschätzte Glossa interlinearis zu allen Büchern des A. T. lieferte Anselm von Laon († 1117). Hugo v. St. Victor († 1141) schrieb Kommentare zu den Klageliedern, sowie zu Joel und Abdias, ferner 19 Homilien über den Prediger, endlich Adnotationes zum Pentateuch, zum Buche der Richter und zu den Königsbüchern. Bernard v. Clairvaux († 1158) schrieb eine mystische Erklärung zum Hohenliede, Petrus Lombardus († 1164) schrieb einen Kommentar zu den Psalmen. Hugo von St. Caro († 1260) gab zuerst eine Konkordanz zur hl. Schrift heraus, die für Prediger sehr wertvoll war. Albertus Magnus († 1280) verfaßte Kommentare zu den Psalmen, den Klageliedern, zum Buche Baruch, zu Daniel und den 12 kleinen Propheten. Thomas von Aquin († 1274) erklärte das Buch Job, die ersten 50 Psalmen, das Hohelied und das Buch Jesaias. Bonaventura († 1274) schrieb Kommentare zum Prediger und zum Buche der Weisheit, ferner eine mehr erbaulichen Zwecken dienende Schrift: Illuminationes in Hexaëmeron. Nicolaus von Lyra († 1340) verfaßte eine Postille zu allen Teilen der hl. Schrift; hier suchte er vor allem den Literalsinn in erbaulicher Weise darzulegen. In einem anderen, Moralitates betitelten Werke erforschte er den allegorischen und tropologischen Sinn. Von Johannes Gerson († 1429) sind Kommentare zu den Bußpsalmen und zum Hohenliede zu erwähnen. Nicolaus von Dinkelsbühl († 1433) erklärte die Psalmen und den Propheten Jesaias, Alfons Tostatus († 1455) den Oktateuch, die Königs- und Chronikbücher.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß auch das Mittelalter das A. T. zu würdigen wußte und bemüht war, in das Verständnis desselben einzudringen. Was speziell die homiletische Verwendung anlangt, so ist zunächst zu bemerken, daß die meisten Prediger wohl weniger das A. T. selbst, als vielmehr die älteren Kommentare zu den alttestamentlichen Schriften und die Katenenliteratur zu erbaulichen Zwecken studierten. Eine Wendung zum Schlimmeren trat noch ein, als seit dem achten Jahrhundert das Predigen über Perikopen eine immer ausschließlichere Sitte wurde. Die nicht in den Perikopen enthaltenen Schrifttexte, besonders aus dem A. T., wurden daher immer seltener Gegenstand erbaulicher Betrachtung in der Predigt. Die Ungunst der Zeiten brachte es ferner mit sich, daß die Homilien der Väter vielfach nicht mehr studiert und nachgeahmt, sondern bloß auswendig gelernt oder gar bloß einfach vorgelesen wurden. Man stellte aus geeigneten Predigten der Kirchenväter Predigtsammlungen, sog. Homiliarien, zusammen[1]), welche viel gebraucht wurden.

[1]) Erwähnt seien die von Beda dem Ehrwürdigen, Rhabanus Maurus, Burkhard von Würzburg, Paulus Diaconus, Haimo von Halberstadt und Hermann von Prag verfaßten Homiliarien.

Dies brachte wenigstens den Nutzen, daß manche treffliche Homilie des Altertums wieder ans Licht gezogen wurde. Die Homiliarien wurden einerseits „die rettenden Kornkammern für die Zeiten geistiger Hungersnot", andererseits auch, weil manche Musterhomilie des Altertums in ihnen aufbewahrt war, ein treffliches und klassisches Bildungsmittel für die Homileten der späteren Jahrhunderte. Den Homiliarien ist es auch zu verdanken, daß neben dem Neuen Testament auch das Alte in den Predigten gebührend berücksichtigt wurde, weil die Homiliarien auch Predigten über alttestamentliche Stoffe, wie sie im Altertum ja zahlreich vorhanden waren, enthielten [1]).

Hinsichtlich der Auffassung des Alten Testamentes ist zu bemerken, daß die mittelalterliche Predigt ebenso wie die mittelalterliche Exegese die allegorisch-mystische Auslegung sehr bevorzugte. Es ist, als ob die Prediger gefürchtet hätten, als oberflächlich zu gelten, wenn sie sich nicht in allegorisch-mystischen Deutungen ergingen. Zwei Beispiele mögen diese Art der allegorischen Exegese illustrieren. Die Stelle Job 38, 36 wird in der Vulgata übersetzt: Quis posuit in visceribus hominis sapientiam et quis dedit gallo intellegentiam? Der Dominikanergeneral Humbert de Romanis († 1277) sagt hierüber: „Der Hahn bedeutet die Prediger, welche, mitten in der Finsternis des gegenwärtigen Lebens predigend, das Licht des zukünftigen Lebens verkündigen?" An derselben Stelle im Buche Job (38, 41) heißt es weiter: „Wer bereitet den Raben die Speise, wenn seine Jungen zu Gott um Nahrung rufen?" Humbert de Romanis bezieht auch diese Worte auf „die Prediger, von denen die kleinen flatternden Nestlinge mit offenem Schnabel die Speise erwarten". Beide Deutungen Humberts sind wörtlich entnommen dem liber regulae pastoralis Gregors des Großen (III, cap. 39) [2]).

Der geschichtliche Inhalt des A. T. wurde natürlich durch die allegorisch-mystische Auslegung nicht ganz verdrängt. Besonders in der Missionspredigt, welche in Mitteleuropa bei der Christianisierung der germanischen und slawischen Völker unerläßlich war, mußte ja die Vorführung der wesentlichen Heilstatsachen und der wichtigsten Personen des Alten und Neuen Testaments einen Hauptbestandteil der erbaulichen und belehrenden Ansprachen bilden.

Wo die Christianisierung durchgeführt war, konnte die thematische Predigt oder die Perikopenpredigt in den Vordergrund treten. Gegen Ende des 11. Jahrhunderts erhielt die Predigt neue Aufgaben und Anregungen erstens durch die Kreuzzüge, andererseits durch die häretischen Strömungen, welche durch die Albigenser, Katharer und Waldenser veranlaßt waren. Im 13. Jahrhundert traten zwei Orden auf, welche sich der Verkündigung des Wortes Gottes mit besonderem Eifer annahmen, die Dominikaner und die Franziskaner. In derselben Zeit begann auch die Scholastik die Predigt zu beeinflussen, allerdings vorzugsweise die thematische Predigt, indem sie dieser festere Struktur verlieh. Freilich artete die Predigt wieder insofern aus, als sie oft zu sehr scholastische Subtilitäten behandelte und durch weitgehende Zerfaserung der Predigtteile (Subdivisionen) die Frische und Eindringlichkeit der Predigt beeinträchtigte. Doch ging dabei, besonders in der Predigt für das niedere Volk, das Verständnis für die eigentliche Homilie nicht verloren [1]).

In dem Maße, in welchem die Mystik der Scholastik gegenüber an Einfluß gewann, suchte man auch die Predigt mehr von den Fesseln scholastischer Formen zu befreien. Als der erste Vertreter einer gesunden Mystik im Mittelalter gilt der hl. Bernhard von Clairvaux († 1153). Sein Streben war auf die Vereinigung der Seele mit Gott gerichtet, und welches Buch des A. T. hätte da seinem Sinne näher gelegen als das Hohelied, in welchem nach der Auffassung der Juden die geistige Verbindung Jahves mit seinem Volke, nach christlicher Anschauung die Vereinigung Christi mit seiner Kirche oder mit der Seele des einzelnen Christen dargestellt wird? Diesem Buche des A. T. widmete Bernhard von Clairvaux eine Reihe von Predigten, im ganzen 86 [2]). Er behandelt in dieser Schrift nur die beiden ersten Kapitel des Hohenliedes und den ersten Vers des dritten. Bernhard benützt weniger die hl. Väter, vielmehr schöpft er lieber aus den Tiefen der eigenen Seele; aber er hat die Bibel genau gekannt, und seine Reden sind ganz mit Worten der hl. Schrift durchzogen. Seine Auslegung ist manchmal bewunderungswürdig; man muß staunen über den Reichtum treffender und fürs Leben fruchtbarer Gedanken, die aus dem biblischen Texte entwickelt werden.

Bernhard kennt einen dreifachen Schriftsinn, den Literalsinn, den allegorisch-typischen und den tropischen oder moralischen [3]). Diesen dreifachen Sinn findet er vorgebildet in den drei Orten, an welchen sich die Braut des Hohenliedes aufhält, dem Garten, dem Keller und dem Brautgemach. An diesen drei Orten, sagt Bernhard, hält sich auf und verweilt die nach Gott dürstende Seele, da sie

[1]) Besonders erwähnt sei die sog. Clavis des Melito von Sardes, eine nicht von Melito verfaßte, sondern im karolingischen Zeitalter entstandene Sammlung von patristischen Erklärungen zu biblischen Texten; hier tritt besonders die allegorische Exegese stark in Vordergrund. Diese Clavis wurde im Mittelalter stark benutzt.

[2]) Vgl. Bindemann, Die Bedeutung des Alten Testaments für die christliche Predigt. Gütersloh 1886, S. 45.

[1]) Vgl. hierzu die Bemerkungen von Keppler in der Tübinger Quartalschrift, 1892, S. 63 ff.

[2]) Es sei folgende Bearbeitung derselben empfohlen: Die Reden des hl. Bernhard über das Hohelied. Zur Erweiterung ihres Leserkreises und ihrer Segenswirkung deutsch bearbeitet von Dr. B. Fernbacher, bevorwortet von Franz Delitzsch, Leipzig 1862.

[3]) Vgl. Bindemann, Die Bedeutung des Alten Testamentes für die christliche Predigt, Gütersloh 1886, S. 58 ff.

KÖN. U. UNIV. BIBL. BRESLAU

weiß, daß sie dort ohne Zweifel den finden wird, nach welchem sie dürstet; es ist der Garten die einfache und schlichte Geschichte (der Literalsinn), der Keller der moralische Sinn, das Schlafgemach das Geheimnis der theoretischen (mystischen) Betrachtung. Beim mystischen Sinne der Schrifttexte hält sich der hl. Bernhard lieber auf als beim moralischen. — Die Worte Hohel. 2, 13, daß „der Feigenbaum schon reift" und die an die Braut gerichtete Bitte des Bräutigams, in den Garten zu kommen, sind für Bernhard von Clairvaux der Anlaß, Israel mit einem Feigenbaume zu vergleichen, der immer nur unreife Früchte getragen habe. „Alles an diesem Volke waren unreife Feigen, und sein Tun ging in Krieg und seine Gesinnung in Gewinnsucht auf; seine Einsicht bestand in grobwörtlicher Auffassung der Schrift und sein Gottesdienst im Blute der Schafe und Rinder. Doch dies ist bloß der Anfang. Im vollen Sinne des Wortes aber haben sie unreife Feigen getragen, als sie in Christi Kreuzigung das Maß ihrer Bosheit vollmachten. Da fielen die unreifen Feigen ab, der gesetzliche Bestand des Volkes hörte auf und die reifen Feigen traten an ihre Stelle. Und darum ladet erst jetzt der Bräutigam die Braut ein, in den Weinberg zu kommen."

Bemerkenswert sind bei Bernhard von Clairvaux die Äußerungen über das jüdische Volk. Er spricht nicht hart von ihm, sondern er empfindet Schmerz über die Verwerfung Israels; er hofft, daß Israel einst wieder werde aufgenommen werden. Eigentümlich sind manche typische Auslegungen. Die Stelle Gen. 27, wo die Erschleichung des Erstgeburtssegens durch Jakob erzählt ist, wird in folgender Weise gedeutet: Das Fell, welches Jakob um seinen Hals legt, um rauhhaarig zu erscheinen, sind die Sünden der Menschen; Jakob ist Christus; „unter dem Felle des Bockes, der die Sünde bedeutet", sagt Bernhard, „erkenne ich den Hals, durch welchen keine bösen Gedanken gegangen, also daß auch in seinem Munde kein Betrug erfunden worden ist".

Auf das A. T. berief sich einmal Bernhard, als der Kreuzzug, den er gepredigt hatte, resultatlos ausgegangen war. Er beruft sich auf das Beispiel des Moses, der, obwohl sein Werk unverkennbar als Gottes Werk sich legitimiert hätte, doch nicht im Stande gewesen sei, Israel in das verheißene Land zu führen. Wie dies damals die Juden selbst verschuldet hätten, so hätten auch die Kreuzfahrer das Mißlingen des Zuges sich selbst zuzuschreiben [1]).

Bernhard von Clairvaux hat auf die Predigt der folgenden Jahrhunderte in hohem Maße eingewirkt. Trotzdem bemerkt man, daß die Predigt des dreizehnten Jahrhunderts — abgesehen von der freier sich bewegenden eigentlichen Volkspredigt und von der Homilie — noch stark von der Scholastik beeinflußt war, wie z. B. die Predigten des Jakob von Voragine beweisen. Von jenen Predigern, die vornehmlich die Episteln und Evangelien behandelten, sei Wilhelm Peraldus genannt. Der berühmteste Volksprediger während des 13. Jahrhunderts war in Deutschland der Franziskaner Berthold von Regensburg (1221–1272). Seine Predigten, die vornehmlich als Buß- und Missionspredigten zu bezeichnen sind, haben zwar „ihrem Zwecke entsprechend thematische Anlage, halten sich aber von allen kunst- und schulmäßigen Gliederungen und Partitionen frei" [1]). Die Benützung des A. T. durch Berthold von Regensburg mag typisch für die damaligen besseren Volks- und Wanderprediger sein; daher mögen einige Bemerkungen hierüber Platz finden [2]). In der Frage nach dem Wert des A. T. und nach seinem Verhältnis zum Neuen Testament steht Berthold auf dem richtigen Standpunkt. Er sagt an einer Stelle: Das A. T. ist wie eine Mandel, an der die Juden nagen, die Christen aber finden den Kern. Damit ist der vorbereitende, vorbildliche und prophetische Charakter des A. T. treffend angedeutet. Die Schicksale des jüdischen Volkes sind nach Bertholds Auffassung für uns Christen sehr lehrreich. Gott zeigt in diesen Schicksalen, wie es jedem Menschen ergehen soll, je nachdem er gut oder böse ist. Mit der alttestamentlichen Geschichte ist Berthold im ganzen gut vertraut. Doch kommen manchmal recht erhebliche Irrtümer und Verwechselungen vor. Nimrod hält er für einen Teufel, Belsazar verwechselt er mit Nebukadnezar. Den Pharao des Auszugs läßt er im Roten Meere untergehen; das wäre an sich nicht unbiblisch; aber er läßt mit ihm sieben Fürsten ertrinken, nämlich „Assur, Etham, Elam, Mosach, Tubal und die principes aquilonis et Sydoniae". Diese Namen sind größtenteils aus der Völkertafel der Genesis (Gen. 10, 15. 12) und aus 1. Kön. 4, 11 entlehnt; jedenfalls haben sie nichts mit dem Auszuge der Israeliten zu tun. Berthold behauptet ferner, daß die Juden die Ansicht hätten, Gottes Füße reichten vom Himmel bis auf die Erde. Ähnliche Vorstellungen finden sich zwar im Talmud, aber nirgends im A. T., und höchst drollig ist es, wenn Berthold daran die Worte knüpft: o wê lieber got, so muestest du zwo lange hosen hân. Andere biblische Erzählungen schmückt Berthold mit lebhafter Phantasie eigenartig aus. Dem Gedeon soll Gott zugerufen haben: „Pfui, wie hast du dich verschlafen!" Der Verfasser des Buches Koheleth schildert im ersten Kapitel, daß er große Reichtümer besessen und alle Freuden des Lebens genossen habe. Hier schwelgt Berthold förmlich in der Ausmalung des Reichtums und der Genüsse Salomos. Daß Berthold

[1]) Vgl. Bindemann, a. a. O. S. 64.

[1]) Vgl. Keppler, Zur Entwickelungsgeschichte der Predigtanlage, Theolog. Quartalschrift, Tübingen 1892, S. 77.

[2]) Vgl. Bindemann, a. a. O. S. 49 ff.

bei seiner Vorliebe für geistreiche Einfälle gern alttestamentliche Erzählungen allegorisch deutet, ist leicht zu begreifen. In dem Abfalle der 10 Stämme Israels von Roboam, dem Sohne Davids, erblickt Berthold ein Bild des Abfalls der Bösen vom Reiche Gottes und führt diesen Vergleich sehr originell durch. Jeroboam ist der Teufel, Roboam ist der Herr; der Teufel reißt von Gott zehn Zwölftel der Menschheit weg; es bleiben dem Herrn nur zwei Zwölftel, zwei Stämme, übrig, Juda und Benjamin; von diesen zwei Stämmen versinnbildet der eine diejenigen, die seit der Taufe rein von Todsünden geblieben, der andere Stamm jene, welche reumütig aus der Gewalt des Teufels zurückkehren.

Bei seinen allegorischen Deutungen schöpft Berthold zwar vieles aus den Schriften der Väter, aber er verarbeitet alles in origineller Weise. Manche allegorische Auslegungen sind von ihm selbst erfunden, z. B. folgende. Im Buche Josua (Jos. 9, 4 f.) wird von den Gibeonitern erzählt, wie sie, um dem Josua vorzutäuschen, daß sie aus weiter Ferne gekommen seien, alte Schuhe und zerrissene Kleider anlegten und geborstene Weinschläuche sowie hartes, schimmliges Brot auf ihre Esel luden. Berthold deutet dies so: Josua ist, wie sein Name sagt, Jesus Christus; die alten Schuhe sind der alte Christenglaube, die geborstenen Weinschläuche die wahre Reue; die zerrissenen Gewänder, durch welche die Haut hindurchblickt, bedeuten die Beichte, in welcher man sich vor dem Priester zeigen soll, wie man ist; das Brot endlich bedeutet die harte Buße, die dem Esel, dem Leibe, auferlegt werden muß.

An einer anderen Stelle, 2. Sam. 24, wird erzählt, daß David aus Ruhmsucht eine Volkszählung veranstaltet habe; Gott wollte nun David dafür strafen und stellte ihm anheim, sich eine von den drei Strafen zu wählen: drei Jahre Hungersnot im Lande, drei Monate Flucht vor den Feinden, drei Tage Pest im Lande. David wählt das letztere. Berthold von Regensburg sagt hierzu: Die drei Jahre Hungersnot bedeuten die Buße in der Hölle, die drei Monate der Flucht vor den Feinden bedeuten die Buße im Fegefeuer, die drei Tage Pest die Buße auf Erden; David habe das letztere, die Buße auf Erden, gewählt.

Man muß sagen, daß derartige gesuchte allegorische Deutungen geistreiche Spielereien sind, welche das gläubige Volk nur verwirren, weil es manchmal nicht mehr recht weiß, was an der schlichten biblischen Erzählung wirklich geschichtlich und was bloß allegorische Einkleidung ist.

Im vierzehnten Jahrhundert war die Predigt noch immer stark von der Scholastik beeinflußt; doch war die mit schwierigem dogmatischem Beiwerk belastete Predigt mehr für das gebildetere Publikum in den Städten bestimmt, während auf dem Lande die einfachere und volkstümlichere Predigtweise gepflegt wurde. Die Homilie im engeren Sinne war immer noch populär; sie schöpfte ihren Stoff aus den zahlreichen Postillen und den glossierten Plenarien[1]), welche in jener Zeit entstanden. Besonderes Ansehen erlangte die Postille des Nicolaus von Lyra. Von Predigern der mystischen Richtung, welche uns populäre, mehr ethischen Charakter tragende Homilien hinterlassen haben, seien hier besonders Meister Eckart, Johannes Tauler und der Dominikaner Nicolaus von Straßburg genannt.

Im fünfzehnten Jahrhundert und im Beginn des sechszehnten stellte sich die Buchdruckerkunst in den Dienst der Homiletik. Es entstanden zahlreiche homiletische Hilfsbücher, Predigtsammlungen, Materialien- und Beispielsammlungen mit oft sehr sonderbaren Titeln, ferner verschiedene Konkordanzen. Neben der thematischen Predigt, die immer noch in Blüte stand, wurde auch die Homilie nicht vernachlässigt. Einer der gewaltigsten geistlichen Redner dieser Epoche, zugleich ein Homilet, der sich eng an die Bibel anschloß, war der bekannte Buß- und Reformprediger Hieronymus Savonarola († 1498). Derselbe verachtete das gelehrte Beiwerk, äußerlichen Scholastizismus und rhetorischen Aufputz; seine wichtigste Quelle und sein Musterbuch war ihm die hl. Schrift. Einige Bücher des Alten und Neuen Testaments erklärte er in fortlaufenden Homilien, nämlich die Apokalypse, die Psalmen, die Propheten Amos, Zacharias, Aggäus, das Buch Exodus und den ersten Johannesbrief. Leider nahm er auch die Behandlung politischer Zeitfragen in sein seelsorgliches und homiletisches Programm auf, was bekanntlich seinen Sturz herbeiführte. Ein anderer Prediger dieser Zeit, der in bezug auf Eifer und Freimut mit Savonarola vergleichbar ist, aber sich auf das religiös-sittliche Gebiet beschränkte, war Geiler von Kaisersberg († 1510).

Die Predigt des ausgehenden Mittelalters litt vielfach an Übelständen, welche eine Reform erheischten. Es war weniger die schwere scholastische Rüstung, in der manche Prediger sich gefielen, als vielmehr die kritiklose und geschmacklose Verwendung von Legenden und Beispielen aus dem täglichen Leben, welche das Niveau der Predigt herabdrückten. Das Bestreben, möglichst plastisch zu sein, verführte viele zu Trivialitäten. Besonderen Takt erforderten

[1]) Mit dem Worte Plenarium bezeichnete man ein liturgisches Sammelbuch, in welchem mehrere kleinere liturgische Bücher oder liturgische Formulare verschiedener Art vereinigt waren. Auch Bücher, welche die Episteln und Evangelien des ganzen Kirchenjahres enthielten, hießen Plenarien; dieselben waren öfters mit Auslegungen verbunden und so den Postillen nahe verwandt. Das lateinische Plenar mit dem Titel: Guillermi Postillae super evangelia, 1437 geschrieben, erlebte bis 1500 nicht weniger als 75 Auflagen und wurde noch nach 1500 wiederholt aufgelegt. Vergl. Keppler in dem schon zitierten Aufsatze, Tüb. theologische Quartalschrift 1892, S. 82.

die sogen. emblematischen Predigten, d. h. solche, bei welchen der Prediger bestrebt war, den Hauptpunkt oder die Hauptpunkte der Rede in plastischer Einkleidung vorzuführen und ganze Predigtzyklen durch ein konsequent durchgeführtes Bild zu verbinden. Solche Predigtzyklen waren die Predigten Geilers von Kaisersberg „über die christliche Pilgerschaft", „über die sieben geistlichen Märkte", „über den geistlichen Baum der 23 Buchstaben des Alphabets", „über das Narrenschiff" usw. Auch die Komik, welche in die Predigten einzog, verminderte die tiefere Wirkung derselben. Selbst biblische Personen mußten zur drastischen Darstellung religiöser Gedanken herhalten. Ein Beispiel von solcher ungewöhnlicher Verwendung des A. T. ist folgende Stelle aus den Predigten des italienischen Dominikaners Gabriel Barletta († 1480). Dieser Prediger erzählt in einer am Ostersonntage gehaltenen Predigt seinen Zuhörern, Christus habe nach seiner Auferstehung sich nach einem Boten umgesehen, der dieses Ereignis der Mutter Gottes melden sollte. Es boten sich viele an, sagt Barletta. Aber Christus wies sie alle ab. Adam sagte: Ich bin der rechte, da ich die Ursache des Übels gewesen bin. Aber der Herr erwiderte ihm: Du issest gern Feigen; du möchtest dich auf dem Wege verweilen. Abel bot sich an. Aber Christus lehnte ihn ab, indem er sprach: Du könntest dem Kain begegnen, der dich erschlüge. Noe wollte den Auftrag ausrichten. Aber er erhielt eine abschlägige Antwort, weil er gern trinke. Johannes der Täufer durfte nicht gehen, weil er ein härenes Gewand trug. Der fromme Schächer wurde abgewiesen, weil er zerbrochene Beine hatte. Endlich wurde ein Engel geschickt, welcher sang: Regina coeli, laetare, alleluja! Resurrexit sicut dixit, alleluja![1]) Man muß sagen, daß das ein Mißbrauch der Bibel ist, und daß auch keine besondere Vertrautheit mit der biblischen Geschichte dazu gehört, um den Zuhörern solches zu bieten. Wir dürfen wohl annehmen, daß die Verwendung des A. T. in der Predigt nicht allenthalben auf diesem Niveau stand.

Jedenfalls war aber die am Ende des Mittelalters hervortretende Neigung der Homileten, die Predigt durch kritiklos gewählte Legenden, Ostermärlein, drastische Vergleiche und Schwänke interessant zu machen, ein Übelstand, der nach Abstellung rief. Erasmus hatte es nicht schwer, die Schwäche der zeitgenössischen Predigt, welche sich von dem biblischen Grunde so weit entfernt hatte, in seinen Schriften Laus stultitiae und Ecclesiastae sive de ratione concionandi libri IV zu geißeln.

[1]) Vgl. Stingeder, Wo steht unsere heutige Predigt? 2. Aufl. Linz a. d. Donau 1911, S. 71, Anm. 2.

(Fortsetzung folgt.)

Stufenweise Anleitung der Kinder zur Meßandacht.

Von Dr. Hubert Gerigk, Kuratus in Weißwasser O.-L.

(Fortsetzung.)

Der zweite Grundsatz für die Gestaltung der Meßandacht lautet: Dieselbe entspreche dem kindlichen Empfinden. Satzger schreibt in seinem Aufsatz „Liturgische Gebete im Kindergebetbuch"[1]): „Das Kind wird nur beten und beten lernen, wenn sein Gebetbuch und seine Gebetsformulare seiner geistigen Eigenart entgegenkommen und sich mit ihr verbinden. Dadurch, daß ihm durch anschauliche und darum gefühlsanregende, gemütliche Gestaltung seines Gebetbuches das Beten erleichtert und angenehm gemacht wird, soll sich in ihm eine lebendige, gute Gebetsgewohnheit festsetzen, unter deren mächtigem Einfluß es dann seine Gebetspflicht auch gegen innere und äußere Hindernisse und Hemmnisse erfüllen lernt. Aus diesen Gründen sind liturgische Gebete in wortwörtlicher Übersetzung unzulässig und unkindlich. Will man sie aber nicht missen und nicht ganz umarbeiten, dann müssen sie wenigstens im Geiste der deutschen und, soweit als möglich, der kindlichen Sprache übertragen werden. Die Kunstform der Orationen, die wohl lateinisch, aber nicht deutsch ist, muß in kurze, knappe Haupt- und Nebensätze unter flüssiger Anwendung der entsprechenden Unterscheidungszeichen aufgelöst werden; die undeutschen Höflichkeitsformulare (z. B. digneris usw.) können ganz gut adverbial wiedergegeben oder überhaupt weggelassen werden. Oft bringt eine geschickte Auswechselung der Begriffe, eine knappe kindliche Paraphrase den Sinn dem Kinde näher. Schon vor dem hl. Texte ist umgebracht; gestatteten sich ja auch die Apostel und Kirchenväter selbst im Gebrauche der Schriftworte manche Freiheit."

Die Ausführungen verdienen insofern Zustimmung, als sie die wörtliche Übersetzung der Orationen ablehnen und das Verlangen nach einer kindlichen Sprache in Ausdruck und Satzbau äußern. Soweit aber die Meßandacht für Kinder der oberen Klassen, die wir hier ins Auge fassen, in Betracht kommt, dürfte die Forderung angezeigt sein, daß man sich im allgemeinen möglichst an die Liturgie anschließe. Auf jeden Fall hüte man sich davor, statt der tiefsinnigen, kernigen und schönen Gedanken der kirchlichen Orationen leere, nichtssagende Redensarten zu bieten. Man wähle eben die goldene Mittelstraße. Zugegeben muß werden, daß es Gebete gibt, bei denen eine wortgetreue Übersetzung am Platze ist, was dann zutrifft, wenn die Orationen in der Liturgie eine große Rolle spielen und darum dem Kinde einzuprägen sind, z. B. das Sakramentsgebet: „O Gott, der du uns in dem wunderbaren Sakramente ..." Was die Schriftlesung der Epistel und des Evangeliums anbetrifft, welche für fortgeschrittene Kinder gewiß zu empfehlen ist, so wird

[1]) Kat. Blätter 1909, S. 203.

man nach dem Vorgange der biblischen Geschichte das Bestreben haben, mit der Ehrfurcht vor dem Bibeltext die Anpassung an den kindlichen Sprachgeist zu verbinden.

Wenn mit vollem Recht Satzger „anschauliche und darum gefühlsbewegende" Gestaltung des Gebetbuches für Kinder fordert, so wird dieses Ziel auch erreicht durch bildliche Darstellungen von wirklich künstlerischem Werte, welche den Gebetstext illustrieren und die jugendliche Seele ergreifen und erbauen, wodurch das Buch auch in ganz besonderer Weise geeignet wird, als Anschauungs- und Erbauungsmittel in der Religionsstunde Verwertung zu finden. Was für Bilder kämen in Betracht? Die Zahl der Darstellungen, welche man wählen könnte, wäre nicht gering. Heilige Schrift, Liturgie, Kirchengeschichte bieten reichlichen Stoff. Der erste Platz käme jenen Darstellungen zu, welche es mit dem Meßopfer als solchem, durch das die Abendmahlsfeier wiederholt und der Erlösungstod Jesu Christi unblutiger Weise erneuert wird, zu tun haben, also die Vergegenwärtigung der Vorgänge des letzten Abendmahles, der Kreuzigung Christi, des Opferlebens Jesu überhaupt, sodann Darbietungen von Vorbildern bei den Opferhandlungen, endlich solche der Verehrung des Altarssakramentes wie des Leidens und Sterbens Jesu. Ist der Meßritus als eine Entwickelung aus dem urkirchlichen Gottesdienste zu erklären, so werden diesem Gedanken Illustrationen gerecht, dessen Stoff Katakombenszenen, altchristlicher Gottesdienst, die Kirche im Kampfe gegen feindliche Mächte (Christenverfolgung, Märtyrer) wären. Für den ersten Teil der Vormesse, welche als Vorbereitung zur eigentlichen Opferhandlung sich aus Gebet mit Psalmengesang und aus Schriftlesung zusammensetzt, könnten als Objekt der Darstellung der im Sündenelend die göttliche Barmherzigkeit anrufende Mensch, die in den Nöten des Lebens um göttliche Hilfe flehende oder voll Begeisterung Gottes Herrlichkeit preisende Christengemeinde gewählt werden. Da uns die Epistel (Lesung) und das Evangelium mit der übernatürlichen Offenbarung, insbesondere mit der Person des Erlösers bekannt macht, sind heilsgeschichtliche Tatsachen, Träger der Offenbarung, Verfasser der hl. Schriften (Propheten, Apostel, Evangelisten), vorzüglich aber Christus als göttlicher Lehrer, sodann die das Evangelium verkündende und verbreitende Kirche Motive zu Bildern, welche der Beleuchtung bei den Schriftlesungen dienen.

Wie ist es mit der Vergegenwärtigung der Lebensgeschichte und des Erlösungswerkes Christi? Wir haben oben die mystische Deutung, nach welcher der Meßritus in seinen einzelnen Bestandteilen den Verlauf der Passion oder des Lebensganges Jesu veranschaulicht, als eine gesuchte Auffassung abgewiesen, für welche eine Intention der Kirche nicht geltend gemacht werden kann, wenn auch zutrifft, daß Gloria, Evangelium und Wandlung uns die Geburt Christi, die öffentliche Lehrtätigkeit und den Opfertod Christi vor Augen stellen. Dagegen ist der Standpunkt zu vertreten, daß der liturgische Festkreis, dessen Gedanken dem Breviergebet und den veränderlichen Bestandteilen der Meßfeier, nämlich dem Psalmengesang (Introitus, Graduale, Offertorium, Communio), den Orationen, der Epistel, ganz besonders aber dem Evangelium, zukommen, die hl. Geschichte und das ganze Erlösungswerk zur Anschauung bringt. Also nicht die Zeremonien und Gebete der einzelnen Meßfeier, sondern die nach den kirchlichen Zeiten wechselnden Orationen, Psalmengesänge und Schriftlesungen veranschaulichen in ihrer Gesamtheit während des ganzen Kirchenjahres den Lebenslauf des Herrn, ja im Hinblick auf die Adventszeit und das Evangelium des letzten Sonntags nach Pfingsten die Menschheitsgeschichte vom Sündenfall unserer Stammeltern bis zum Ende der Welt, jedoch so, daß das Leben des Heilandes, welches die Evangelienabschnitte der aufeinander folgenden Sonntage des Kirchenjahres schildern, alles übrige überragt. Dieser Gesichtspunkt bestimmt die Illustration der sich den kirchlichen Zeiten anpassenden Orationen und Lesungen: des Bittgebetes, der Epistel, des Evangeliums, des Schlußgebetes, welche auf das Meßformular mit den allgemein gehaltenen Gebeten folgen.

Damit ist die Illustrationsmöglichkeit noch nicht erschöpft. Wir weisen auf die bildliche Veranschaulichung der Hauptgedanken in den dem Wortlaute nach feststehenden Gebeten hin; beim Staffelgebet und Kyrie denken wir an Sünde und Not, an göttliche Barmherzigkeit und Hilfe; das Gloria weist, abgesehen von der Geburt des Heilandes, auf Christus als unsern Fürsprecher am Throne Gottes hin; beim Lavabo kann man an die Fußwaschung vor Einsetzung des Altarssakramentes denken; werden wir durch die Präfation an die Danksagung Jesu beim letzten Abendmahl erinnert, so zeigt das Sanctus uns die lobsingenden Himmelsgeister am Throne Gottes und stellt die Huldigung vor Augen, die Jesus beim Einzuge in Jerusalem zuteil wird; die Gebete des Kanon haben es mit der streitenden, leidenden und triumphierenden Kirche zu tun; beim Memento der Lebenden vergegenwärtigen wir uns das hohepriesterliche Gebet Christi; das Ausstrecken der Hände über Brot und Wein vor der Konsekration bringt uns zum Bewußtsein, wie Jesus das Kreuz auf seine Schultern nimmt, um für unsere Sünden Buße zu tun; das Memento der Abgestorbenen ruft die Höllenfahrt Christi ins Gedächtnis; vor der Kommunion denken wir an die Demut des römischen Hauptmannes; beim Segen tritt vor unser Auge, wie Jesus die Kinder in seine Arme geschlossen, die Jünger bei der Himmelfahrt gesegnet hat und einst am jüngsten Tage seine Getreuen segnen wird; beim letzten Evangelium, welches uns auffordert, dem eingebornen Sohne Gottes, der aus Liebe zu uns Mensch geworden ist und huldvoll unter den

sakramentalen Gestalten beständig in unserer Mitte weilt, unsere Huldigung darzubringen, liegt es nahe, die Herrlichkeit Christi am Throne des Vaters im Bilde darzustellen.

Fassen wir vorstehende Darlegungen zusammen, so sagen wir: Die Gebete sollen in kindlicher Form dargeboten und nach Möglichkeit durch erbauende Bilder illustriert werden. Eine weitere Forderung, welche von der Auffassungskraft des Kindes gestellt wird, besteht darin, daß man nur die wichtigsten Gebete in Verkürzung auswählt und die veränderlichen Bestandteile der Meßfeier auf das Mindestmaß beschränkt, damit das Kind nicht durch Überfülle des Stoffes verwirrt und erdrückt wird. Wenn wir die nach den kirchlichen Zeiten wechselnden Gebete ins Auge fassen, so dürfte es ausreichend sein, Bittgebet, Epistel, Evangelium, Schlußgebet herauszustellen.

Die hier folgende Meßandacht, bei welcher die veränderlichen Bestandteile der Meßfeier, (vom Schlußgebet abgesehen), der Verehrung des Altarssakramentes gelten und dem Formulare des Fronleichnamsfestes angehören, ist meiner 1912 verfaßten Beicht- und Kommunionandacht für Kinder[1]) entnommen.

Staffelgebet, Kyrie.

Göttlicher Heiland, ich bin hier erschienen, um der heiligen Messe beizuwohnen. In ihr wird das Kreuzesopfer erneuert, welches Du auf Golgatha zur Anbetung des himmlischen Vaters und zum Heile der Menschen vollbracht hast. Gib mir die Gnade, daß ich diesem immerwährenden Opfer des neuen Bundes mit lebendigem Glauben und inniger Andacht beiwohne, damit ich, von Schuld und Strafe befreit, zu einem tugendhaften Leben ermutigt und gekräftigt werde und Hilfe in meinen Nöten erhalte.

Reumütigen Herzens spreche ich mit dem Priester: Ich bekenne dem allmächtigen Gott, der heiligen, allezeit reinen Jungfrau Maria und allen Heiligen, daß ich sehr gesündigt habe mit Gedanken, Worten und Werken, durch meine Schuld, durch meine größte Schuld. Darum rufe ich die heilige, allezeit reine Jungfrau und alle Heiligen an, zu Gott für mich zu beten.

Herr, erbarme Dich unser! Christus erbarme Dich unser! Herr, erbarme Dich unser!

Gloria.

Es fällt in Buß- und Seelenmessen aus.

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind! Voll Begeisterung stimmen wir in diesen Jubelgesang ein, mit welchem die Engel die freudenreiche Geburt des Heilandes verherrlichen. Wir loben Dich, wir preisen Dich, wir beten Dich an, allmächtiger Vater, König des Himmels. Wir sagen Dir Dank für Deine Herrlichkeit und die Menschwerdung Deines eingeborenen Sohnes.

Du aber, eingeborener Sohn Jesus Christus, Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt, erbarme Dich unser und gib uns den Frieden, welchen die Engel verkünden. Nimm gnädig auf unser Flehen, der Du sitzest zur Rechten des Vaters, der Du der Allerhöchste mit dem heiligen Geiste in der Herrlichkeit Gottes des Vaters bist. Amen.

Bittgebet.

O Gott, der Du uns in dem wunderbaren Sakramente des Altars das Andenken Deines Leidens hinterlassen hast: wir bitten Dich, verleihe uns, die heiligen Geheimnisse Deines Leibes und Blutes also zu verehren, daß wir die Früchte Deiner Erlösung in uns allezeit empfinden; der Du lebst und regierst mit Gott dem Vater in der Einheit des Heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Epistel.

Brüder, ich habe vom Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe, daß der Herr Jesus in der Nacht, in welcher er verraten wurde, Brot nahm und dankte, es brach und sprach: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; tut dies zu meinem Andenken." Desgleichen nahm er nach dem Abendmahle auch den Kelch und sprach „Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blute; tut dies, so oft ihr trinket, zu meinem Andenken." Denn so oft ihr dieses Brot esset und diesen Kelch trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommt. Wer nun unwürdig dieses Brot ißt oder den Kelch des Herrn trinkt, der macht sich schuldig des Leibes und Blutes des Herrn. Der Mensch aber prüfe sich selbst, und so esse er von diesem Brote und trinke aus diesem Kelche. Denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. (1. Kor. 11, 23—29.)

Evangelium.

In jener Zeit sprach Jesus zu den Juden: „Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Gleichwie mich der lebendige Vater gesandt hat, und ich um des Vaters willen lebe, so wird auch der, welcher mich ißt, um meinetwillen leben. Dies ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist, nicht wie das Manna, das eure Väter gegessen haben und gestorben sind. Wer dieses Brot ißt, wird ewig leben." (Joh. 6, 56 - 59.)

Credo.

Es wird nicht in allen Messen gebetet. Vorgeschrieben ist es u. a. an Sonntagen und Festtagen. Der Priester spricht das nicänische Glaubensbekenntnis. Du kannst das apostolische beten.

[1]) Vom Verfasser zu beziehen.

Opferung.

Nimm hin, heiliger Vater, allmächtiger ewiger Gott, dieses unbefleckte Opfer, welches ich in meiner Unwürdigkeit Dir, meinem lebendigen und wahren Gott, darbringe für meine zahllosen Sünden, Beleidigungen und Nachlässigkeiten, aber auch für alle Anwesenden und für alle Gläubigen, Lebende und Abgestorbene, damit dieses Opfer mir und ihnen zum Heile für das ewige Leben gereichen möge.

Wir opfern Dir, o Herr, den Kelch des Heiles und bitten Deine Güte, daß er vor dem Angesichte Deiner göttlichen Majestät für unser und der ganzen Welt Heil mit lieblichem Wohlgeruche hinaufsteige.

Mit diesen Opfergaben von Brot und Wein bringe ich, o Gott, auch mich selbst mit allen Gedanken, Worten und Werken dar zu Deiner Ehre und zu meinem Heile.

Händewaschung und Orate fratres.

Ich verabscheue alle Sünden, mit denen ich mein Herz befleckt habe. Reumütig flehe ich zu Dir: Schaue mit Wohlgefallen auf dieses Opfer und zeige mir Deine Huld.

Präfation und Sanktus.

Wahrhaft würdig und recht ist es, daß wir Dir immer und überall Dank sagen, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, durch Christum, unsern Herrn. Durch ihn loben die Engel Deine Majestät, beten die Herrschaften sie an, zittern die Mächte. Der Himmel und seine Geister, die seligen Seraphim stimmen gemeinsame Loblieder an. Laß daneben auch unsere Stimme zu Dir gelangen, die wir mit demütigem Lobpreis sprechen: Heilig, heilig, heilig bist Du, der Herr, Gott der Heerscharen! Himmel und Erde sind Deiner Herrlichkeit voll. Hosanna in der Höhe! Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe!

Vor der Wandlung.

Himmlischer Vater, demütig bitten wir Dich durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, daß Du diese Opfergaben segnest, welche wir Dir darbringen für Deine heilige katholische Kirche, die Du auf dem ganzen Erdkreis bewahren und beschützen mögest. Segne ihre Vorsteher, den Papst, die Bischöfe, die Priester, und alle Bekenner des katholischen und apostolischen Glaubens. Erbarme Dich auch der Ungläubigen und Sünder und gib ihnen die Gnade der Bekehrung. Erleuchte die Irrgläubigen, daß sie zu der einen wahren Kirche zurückkehren.

Verleihe uns durch die Verdienste und die Fürsprache Deiner Heiligen, insbesondere der glorreichen, allezeit reinen Jungfrau Maria, Schutz in allen Gefahren. Leite unsere Tage in Deinem Frieden und laß uns einst der Herde der Auserwählten zugezählt werden.

Segne die Opfergaben von Brot und Wein, damit sie werden der Leib und das Blut Deines Sohnes Jesu Christi.

Wandlung.

Bei der Erhebung der hl. Hostie bete:

Sei gegrüßt, Du wahrer Leib Jesu Christi! In tiefster Ehrfurcht bete ich Dich an. Jesus, ich glaube an Dich! Jesus, ich liebe Dich über alles!

Christen, singt mit frohem Herzen,
Preiset Gott, das höchste Gut,
Das Geheimnis seiner Liebe,
Seinen wahren Leib, sein Blut;
Diesen Leib, der angeheftet
An dem Kreuze für uns starb,
Dieses Blut, das da geflossen,
Das der Welt das Heil erwarb.

Bei der Erhebung des Kelches:

Sei gegrüßt, Du kostbares Blut Jesu Christi! In tiefster Ehrfurcht bete ich Dich an. Jesus, Dir lebe ich! Jesus, Dir sterbe ich! Jesus, Dein bin ich im Leben und im Tode!

Nach der Wandlung.

Wir gedenken, o Herr, des Leidens, der Auferstehung und der glorreichen Himmelfahrt Christi, Deines Sohnes, unseres Herrn, und bringen Deiner erhabenen Majestät dar ein reines Opfer, ein heiliges Opfer, ein unbeflecktes Opfer: das heilige Brot des ewigen Lebens und den Kelch des immerwährenden Heiles. Schaue mit Wohlgefallen auf dasselbe. Laß dieses Opfer durch die Hände Deines heiligen Engels auf Deinen erhabenen Altar vor Dein Angesicht tragen, damit wir alle, die wir den hochheiligen Leib und das Blut Deines Sohnes genießen, mit himmlischer Segnung erfüllt werden. Durch denselben Christum, unsern Herrn. Amen.

Deinen Dienern und Dienerinnen aber, welche den Schlaf des Friedens schlummern, verleihe, o Herr, den Ort des Lichtes und der Erquickung. Amen.

Pater noster.

Bete das Vaterunser. Dann sprich:

Erlöse uns, o Herr! von allen vorangegangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Übeln und schenke uns nach Befreiung von der Sünde gnädig Deinen Frieden auf die Fürsprache der heiligen, glorreichen, allezeit reinen Jungfrau und Gottesgebärerin Maria, Deiner heiligen Apostel Petrus und Paulus und Andreas und aller Heiligen. Amen.

Agnus Dei.

O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme Dich unser!

O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme Dich unser!

O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, schenke uns den Frieden!

Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes! Der Du nach dem Willen des Vaters unter Mitwirkung des Heiligen Geistes durch Deinen Tod der Welt das Leben wiedergeschenkt hast, erlöse mich durch diesen Deinen heiligen Leib von allen meinen Sünden und von allen Übeln; gib, daß ich allezeit Deinen Geboten anhange, und laß nicht zu, daß ich jemals von Dir getrennt werde. Amen.

Kommunion.

(Dreimal) O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.

Göttlicher Heiland, Du bist hier unter den Gestalten von Brot und Wein wahrhaft und wirklich gegenwärtig. Von diesem Glauben beseelt, bete ich Dich in tiefster Ehrfurcht an. Da es mir aber nicht vergönnt ist, das Himmelsbrot wirklich zu genießen, bitte ich Dich voll Reue über meine Sünden inständig, doch wenigstens geistigerweise in mein Herz einzukehren. O Jesus komm zu mir und laß mich allezeit in Liebe zu Dir entflammt werden. Amen.

Schlußgebet.

Ich danke Dir, o Gott, für die Gnaden, welche mir durch dieses hochheilige Opfer zuteil geworden sind. Sie mögen in mir den Glauben vermehren, die Hoffnung stärken, die Liebe entzünden, damit ich die ewige Seligkeit erlange. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Zum Segen.

Heilige Dreifaltigkeit, verleihe, daß das vollbrachte Opfer Deiner Majestät angenehm sei, mir aber und denen, an welche ich besonders gedacht habe, durch Deine Erbarmung zur Versöhnung gereiche.

Es segne mich der allmächtige Gott † der Vater, † der Sohn und † der Heilige Geist. Amen.

Letztes Evangelium.

Göttlicher Heiland, Du bist, wie der hl. Johannes in seinem Evangelium bekennt, der eingeborene Sohn Gottes, das Licht der Welt, das vom Himmel herabgekommen ist. Laß nicht zu, daß ich jenem verblendeten Volke gleiche, das Dich als Messias nicht anerkennen wollte und zugrunde ging.

Ich bete Dich an als das Wort, welches Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat. Erhöre meine flehentliche Bitte, daß Deine gnadenreiche Menschwerdung und Deine huldvolle Gegenwart im Altarssakramente mir zum ewigen Leben diene. Amen.

Um nach vorstehenden Erörterungen die Aufgabe, welche es mit der weiteren stufenweisen Förderung der fortgeschrittenen Kinder in der Meßandacht zu tun hat, näher zu bestimmen, sei als Ziel festgestellt für das 5. und 6. Schuljahr die Erklärung der drei Meßandachten, die wegen der allgemein gehaltenen Gebete oder deren Beziehung zum Altarssakrament oder zum Leiden Christi immer verwendet werden können, und für das 7. und 8. Schuljahr die Anleitung zum Gebrauch der nach den liturgischen Zeiten wechselnden Gebete, wie deren Erläuterung und Beziehung zum Kirchenjahr. Gleichzeitig werden die Zeremonien noch eingehender als auf den früheren Stufen behandelt, wobei die symbolische Erklärung derselben nicht außer acht gelassen werden soll, soweit eine solche nach der Intention der Kirche zulässig ist, wie bei der Händewaschung, dem Ausstrecken der Hände vor der Konsekration, der Brechung der Hostie, dem oftmaligen Gebrauch des Kreuzzeichens, der Anwendung des Lichtes und des Weihrauchs[1]).

Wenn bis dahin nur von den Meßgebeten, welche die Kinder für sich verrichten, die Rede war, so ist zu beachten, daß das Kindergebetbuch auch Andachten darbieten muß, welche für die gemeinsamen religiösen Übungen der Schulmesse bestimmt sind. Von einer ausführlichen Besprechung derselben sehen wir ab.

Die Meßandacht ist der wichtigste Bestandteil des Gebetbuches. Ohne an dieser Stelle näher auf die andern Andachten, welche in demselben enthalten sein müssen, einzugehen, nennen wir als solche: tägliche Gebete, verschiedene Gebete, ergreifende Betrachtungen über Glaubens- und Sittenlehre, Beicht- und Kommunionandacht in konkreter, biblischer Sprache, das Kirchenjahr mit Darbietung der liturgischen Gebete in der Karwoche, Lieder.

Gebetbücher, welchen den geäußerten Wünschen vollauf entsprechen, liegen bis jetzt nicht vor. Man wird aber zugeben, daß wissenschaftlichen und pädagogischen Forderungen genügende Meßandachten, welche den Entwicklungsgang des kindlichen Geistes berücksichtigen und von Künstlerhand illustriert sind, bei zweckdienlicher Unterweisung des Religionslehrers die Eigenschaft besitzen, die fruchtbringende Teilnahme der Schulkinder an dem neutestamentlichen Opfer wesentlich zu fördern. Wie wäre es mit Freuden zu begrüßen, wenn von maßgebender Seite Geldmittel für Herstellung solcher Gebetbücher zur Verfügung gestellt würden! Die stufenweise Anleitung der Kinder zur Meßandacht liegt gewiß im Sinne der Kommuniondekrete des Papstes Pius' X., da durch dieselbe ohne Zweifel die Aufgabe des Kommunionunterrichtes, welcher nunmehr an Kinder in jüngerem Alter zu erteilen ist, erleichtert und die Liebe zum Altarssakrament, welches man nach kirchlichem Wunsche so oft als möglich empfangen soll, in bedeutendem Maße vermehrt wird.

---

[1]) Vergleiche Gihr, Das hl. Meßopfer.

Ein heikles Problem der Großstadtseelsorge.

Von Paul Schnura, Kuratus an St. Joseph in Berlin.

Professor Swoboda sagt in seiner dankenswerten pastoraltheologischen Studie über Großstadtseelsorge (Regensburg, Pustet 1909): „Der zweifellose Schaden, den die Vernachlässigung der Seelsorge in den großen Kulturzentren brachte, ist rasch wie eine Lawine über die modernen Menschen hereingebrochen." Ich möchte diesen Satz an einem speziellen Beispiel aus dem Norden Berlins erläutern. Im Jahre 1857 war, wie der Berliner Stadtarchivar Fidicin berichtet, die Kolonie Wedding eine halbe Stunde von Berlin nach Norden hin entfernt und bestand aus einem Vorwerk nebst einzelnen benachbarten Ansiedelungen. Die gewaltige Ausdehnung der Reichshauptstadt, welche mit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts einsetzte, griff über das Gebiet des Wedding hinaus, sodaß die Weichbildgrenze der Stadt jetzt noch viel höher im Norden liegt. Aus der einstigen Kolonie wurde ein Stadtteil, der bis vor kurzer Zeit im Grundbuche den eigenartigen Namen führte: „Vor den Toren Berlins." Interessant sind die Ergebnisse der Volkszählungen besonders um die Jahrhundertwende. Der Wedding hatte 1895 nur 52 033 Einwohner, 1900 schon 65 000, 1905 bereits 93 326 und 1910 sogar 139 329. Die Zunahme betrug also zuerst 24,9%, dann 43,5% und endlich 49,3%. Das rasche Anschwellen der Ziffern im ersten Jahrzehnt des 20. Säkulums ist eine Folge vom Neubau des großen städtischen Virchowkrankenhauses und der dadurch gezeitigten Entfaltung einer eifrigen Bautätigkeit, mit der die Ausgestaltung der Verkehrsverhältnisse und kommunalen Einrichtungen gleichen Schritt hielt.

Der weitaus größte Teil des Bevölkerungszuwachses rekrutiert sich natürlich von außerhalb. Alle Provinzen des deutschen Vaterlandes zollen dieser eigenartigen Einwanderung ihren Tribut. Zum weitaus größten Teile sind es Arbeitskräfte für die in Berlin und Umgegend belegenen kolossalen Fabrikanlagen, welche den Norden Berlins bevölkern. Auch der katholische Bevölkerungsteil ist stark an diesem Zuzug interessiert. So war der Neubau der großen St. Josephskirche für den Berliner Stadtteil Wedding (1907—1909) keineswegs verfrüht; ja es braucht nicht verschwiegen zu werden, daß in absehbarer Zeit für den nördlichen Teil des Stadtteils Wedding der Bau einer zweiten katholischen Kirche, für die leider wieder alle Mittel fehlen, notwendig sein wird.

Fürwahr, lawinenartig muß dieses Anwachsen der Bevölkerung genannt werden.

Was nun die seelsorgerische Betreuung seitens der katholischen Kirche anlangt, so kommen augenblicklich auf jeden geistlichen Herrn im Stadtteil Wedding 4000 Seelen, gewiß ein recht trauriges numerisches Verhältnis, wenn man bedenkt, daß das Hauptmittel der Lösung aller Schwierigkeiten der Großstadtseelsorge in einem guten persönlichen Kontakte zwischen Seelenhirten und Gläubigen besteht. In Berlin spielt allerdings das Vereinsleben für die Ziele der Seelsorge eine überwiegend wichtige Rolle, und der mit Arbeiten überlastete Seelsorger, weil mit dem in den Vereinen organisierten Teil seiner Gemeinde in steter Berührung bleibend, kann einen Teil seiner Pastoration auf diesem Wege sozusagen summarisch erledigen. Leider trifft er so nur einen Bruchteil von der Gesamtzahl der ihm anvertrauten Seelen. Ein erfahrener Berliner Geistlicher gab einmal das Urteil ab: „Von der ganzen Zahl der Gemeindemitglieder sind in Berlin ein Drittel eifrig und gut, ein zweites Drittel lau, das dritte Drittel kirchlich tot." Die Vereinstätigkeit erstreckt sich allerhöchstens auf die knappe Hälfte des ersten Drittels. Daraus ergibt sich, welches weite Feld der Hausmission übrig bleibt, d. h. der Arbeit des Aufsuchens der abseits stehenden Gemeindemitglieder in ihren Wohnungen. Nach der bisherigen Einrichtung werden in dieser Angelegenheit die Geistlichen von Laien unterstützt. Der Pfarrer erhält Namen und Adressen der ungetrauten Paare und Eltern ungetaufter Kinder vom Standesbeamten und die der Neuzugezogenen vom Einwohnermeldeamt. Dieses Material — für den Stadtteil Wedding z. Z. im Monat ungefähr 250 Adressen — zu bewältigen, dazu reichen die Kräfte der Geistlichen sowie der Helfer und Helferinnen aus dem Laienstande nur sehr knapp aus. Bei den Neuzugezogenen lehrt die Erfahrung, daß die Provinzen im Durchschnitt keineswegs immer gutes Menschenmaterial nach der Reichshauptstadt liefern, sondern vielfach verunglückte Existenzen, denen zuerst wirtschaftlich geholfen werden müßte, ehe kirchlich etwas zu erreichen ist. Auch die übrigen Neuzugezogenen sind nicht leicht zu gewinnen. Die ungewohnten großstädtischen Verhältnisse erfüllen diese Leute mit Mißtrauen. Den aus kleinen Verhältnissen nach der Hauptstadt zugewanderten Katholiken fehlt sodann die Kontrolle der Öffentlichkeit, ein nicht zu unterschätzendes Regulativ für ihr religiöses Leben.

In den riesigen fünfstöckigen Mietskasernen kennen sich meistens nicht einmal die Flurnachbarn, und es mag lange Zeit vergehen, ehe die armen Fremden daran denken, nach der nächsten katholischen Kirche zu suchen. Es muß in den Leuten schon ein gehöriger Fonds von Religiosität liegen und ein fester, durch intensiven Unterricht erworbener Glaubensmut, wenn sie aus eigenen Stücken, unbeirrt durch das kirchenfeindliche Gebahren der hauptstädtischen Arbeiterschaft, den Weg zu ihrem Geistlichen sich selber bahnen. Seit mehreren Jahren erhalten alle Neuzugezogenen die Broschüre „Wegweiser für zugezogene Katholiken" zugestellt mit kurzer Übersicht über alle sie interessierenden kirchlichen Einrichtungen und Vereine.

Ebenso rasch wie das Zuströmen nach Berlin ist sodann

die Fluktation in der Arbeiterbevölkerung von Wohnung zu Wohnung. Manche Familien führen in dieser Beziehung ein wahres Zigeunerleben. So läßt sich ahnen, wie schwer es dem Geistlichen wird, den so notwendigen persönlichen Kontakt mit seiner Gemeinde aufrecht zu erhalten. Ein wahres Glück ist es noch, daß die Volksschulen für die Berliner Katholiken auf konfessioneller Grundlage aufgebaut sind. Die Geistlichen erteilen den lehrplanmäßigen Katechismusunterricht und können ihren Einfluß auf die Kinder ausüben und durch diese weiterhin auf die Familien.

Von zwei Seiten droht aber die Gefahr der Entfremdung zwischen Seelsorger und Gemeinde. Die erste ist das Zerstreutwohnen der Katholiken, die „Diaspora" unter einer bei weitem überwiegenden Zahl von Andersgläubigen und Ungläubigen. Nur zehn Prozent der Bevölkerung rechnet man in Berlin auf den katholischen Teil. In den Fabriken wie bei öffentlichen Veranstaltungen, in der Presse und Literatur, überall wird verhöhnt und beschmutzt, was dem Katholiken von Jugend auf teuer war, und darum sei hier einmal auch die Bitte an die Seelsorger draußen in der katholischen Heimat gerichtet, das Fundament des Glaubens beim Unterricht der Jugend so fest wie möglich zu gestalten, damit die nach der Hauptstadt Auswandernden mit der Heimat nicht auch ihre Religion verlieren. Der Großstadtseelsorger merkt täglich und stündlich den schmerzlichen Mangel an Hilfskräften, um dieses Riesenarbeitsfeld zu meistern. „Die Ernte ist groß, und der Arbeiter sind wenige."

Das zweite Hindernis für die Annäherung zwischen Seelsorger und Gemeindemitgliedern in Berlin liegt in manchen Pfarreien auf nationalem Gebiete. Fernstehenden wird es überraschend sein zu hören, daß in der Reichshauptstadt mehr polnisch sprechende Katholiken leben als z. B. in der Stadt Posen. Neuerdings setzt in manchen Berliner katholischen Gemeinden eine politisch geartete Agitation ein, mit der sich der hiesige Seelsorger, mag er der polnischen Sprache mächtig sein oder nicht, aus vielfachen Gründen nicht befreunden darf. Große taktische Klugheit ist erforderlich, um zu verhindern, daß durch solche Bestrebungen die Gemüter in der Gemeinde erregt und die große Zahl der Gutgesinnten irregeführt werden, und daß der Kontakt zwischen Seelsorger und Laien Schaden leidet. Von diesem Gesichtspunkte aus erweist sich die Ausübung der Hausseelsorge gerade wegen der erhöhten Schwierigkeit als ein ganz unentbehrliches Moment bei der Pastoration.

Die innere Mission beschäftigt sich naturgemäß zuerst mit der dringendsten Aufgabe, nämlich dem Aufsuchen der ungetrauten Paare und ungetauften Kinder. Einen Begriff von der Sprödigkeit des zu bearbeitenden Stoffes erhält der geschätzte Leser, wenn er folgende Zeilen erfährt: Der Monat September 1911 lieferte von dem Standesamte eines Berliner Außenbezirkes 55 Geburtsmeldungen; davon waren 22 aus rein katholischen Ehen, 25 aus Mischehen und 8 uneheliche. Der vorläufige Erfolg der Hausmission ergab 20 katholische Taufen von Kindern aus reinkatholischen Ehen, 12 protestantische Taufen in Mischehen; bei den übrigbleibenden 23 Kindern ist noch kein Resultat erzielt worden. Für dieselbe Zeit und denselben Bezirk lagen 21 Eheschließungsmeldungen vor. Davon waren 4 (!) Paare reinkatholisch, 17 gemischt. Bei einem der reinkatholischen Paare war die kirchliche Trauung sicher, bei den übrigen dreien noch fraglich. Bei den 17 gemeldeten Mischehen wurde in einem einzigen Falle die protestantisch-kirchliche Trauung festgestellt, die anderen 16 Paare verhielten sich meist ablehnend. Nun steht allerdings zu hoffen, daß dieses trübe Bild durch die Bemühungen der Hausmission noch etwas nach der günstigen Seite hin verschoben werde; aber ermutigend sind solche Verhältnisse nicht, und so geht es Monat für Monat.

Die merkwürdigsten Vorurteile und Schwierigkeiten sind zu überwinden. Die Hochschätzung gegenüber dem von der Kirche verwalteten Gnadenschatze Christi ist bei einem Teile des Großstadtpublikums nicht vorhanden. An der einen Stelle fehlen die Geldmittel zu einem solennen Hochzeits- bzw. Taufschmause; dann heißt es, die Taufpaten müßten noch zum Patengeschenke sparen; den Brautleuten fehlen die Kleider zur kirchlichen Trauung; bei Mischehen fürchtet manchmal der protestantische Teil, er müsse vor der katholischen Trauung erst zur katholischen Kirche übertreten; der Bräutigam ist im sozialistischen Wahlvereine oder wenigstens in der freien Gewerkschaft und wird dort gegen die kirchliche Trauung scharf gemacht; häufig ist das junge Paar schon von der neumodischen „Austrittsbewegung" erfaßt und mit Abneigung gegen die Kirche erfüllt; die in der sozialistischen Presse täglich dem armen Volke gebotene geistige Nahrung vergiftet die Massen derart, daß man irgend welche Sympathien gegenüber den Einrichtungen und Vertretern der Kirche selten voraussetzen darf.

Solche und ähnliche Schwierigkeiten sind bei der Hausmission zu bekämpfen. Die Hilfskräfte, welche sich zur Verfügung stellen, können vorläufig meist nur aus der eigenen Gemeinde genommen werden, sie sind nicht geschult und werden vom Geistlichen gleichsam ehrenamtlich beschäftigt. Dringend nötig erscheint deshalb eine geordnete Inangriffnahme dieser Missionssache mit ausreichenden Geldmitteln, die an erster Stelle für Fachausbildung von geeigneten Helfern verwendet werden müßten. Eine derartige Einrichtung besteht schon lange bei den hiesigen Protestanten. Die „Berliner Stadtmission", ein gerichtlich eingetragener Verein, versorgt die protestantischen Kirchen mit solchen geschulten, von der Gemeinde besoldeten Helfern.

Nicht nur ein großes Maß persönlichen Taktes, sondern auch vollendete Lauterkeit des Charakters müssen bei einem Helfer der Hausmission mit einer nicht zu geringen Kenntnis der kirchlichen Bestimmungen über Taufe, Trauung u. dgl. sowie einer gewissen Redegabe und Überzeugungskunst verbunden sein. Die Kirchenbaubewegung im katholischen Berlin verschlingt leider vorläufig alle zur Verfügung stehenden Geldmittel; nur so ist es möglich zu erklären, daß die Organisierung der katholischen Hausmission noch nicht im erwünschten Maße erfolgen konnte. Vielleicht sind diese Ausführungen geeignet, das Herz der Herren Konfratres in der Diözese, welche auf die Berliner Kirchenbettler wegen der angeblich in Berlin aufgeführten Prachtbauten nicht gut zu sprechen sind, wieder mehr zur Milde zu lenken. O, fänden sich doch Wohltäter für die Berliner Hausmission! Von den freiwilligen Helfern und Helferinnen unserer Berliner Gemeinden aber gilt das Dichterwort:

„Und wenn's die Menschen auch nicht seh'n,
Sieht's doch der Herr mit Freuden."

Literarisches.

Quellen und Forschungen zur Geschichte von Deutsch-Piekar. Von Dr. iur. H. Schindler. Deutsch-Piekar 1912. Druck von M. Immerwahr, Beuthen O.-S. — Über Deutsch-Piekar, berühmt als Wallfahrtsort, als Ausgangspunkt der großartigen Mäßigkeitsbewegung und bekannt durch die schönen kirchlichen Anlagen, die im vorigen Jahrhunderte geschaffen worden, sind eine Anzahl populärer Schriften erschienen, die aber Geschichte und Sage unkritisch vermischten und darum den Wunsch nach einer urkundlich begründeten geschichtlichen Darstellung rege machten. Diesen Wunsch hat der Gemeindevorsteher von Deutsch-Piekar, Dr. Schindler, zu erfüllen begonnen. In seinen „Quellen und Darstellungen von Deutsch-Piekar" will er das in den verschiedenen Archiven ruhende geschichtliche Material veröffentlichen und dabei die Kirchengeschichte des Ortes, die Siedlungskunde, die Agrarverfassung, die Geschichte des Schulwesens und die Gemeindeverfassung behandeln. Das soeben erschienene erste Heft enthält die Kirchen-Visitationsberichte von 1784 und 1791 und das Fundationsbuch der Wallfahrtskirche. Beigegeben ist die Photographie der von der Kaiserin Eleonora geschenkten, dann säkularisierten, von Fürstbischof Melchior von Diepenbrock zurückgekauften und wiedergeschenkten kostbaren Monstranz, eine Abbildung der alten Holzkirche und ein Faksimile der die Monstranz betreffenden fürstbischöflichen Schenkungsurkunde. — Möge dem freudig begrüßten Anfange des geplanten Werkes die glückliche Vollendung folgen. J.

Als Mutter noch lebte. Aus einer Kindheit. Von Dr. Peter Dörfler. 8° (VI u. 286 S.) Freiburg 1912, Herdersche Verlagshandlung. 2,70 Mk., geb. in Leinwand 3,50 Mk. — Das ist ein Buch, das man, nachdem man es einmal gelesen, immer wieder gern zur Hand nehmen wird; ein Buch, das auch einen vertrockneten Philister nicht kalt lassen kann. Es sind Bilder aus einer auf dem Lande in bäuerlichen Verhältnissen verbrachten Jugend, ganz schlicht und einfach, aber überaus gemütvoll geschildert. Bilder von heiterster Jugendlust und herzerfrischendem Humor wechseln mit solchen von tiefstem Ernste; der Schluß ist ergreifend. Das Buch enthält eine ganze Fülle praktischer Lebens-, zumal Erziehungsweisheit. Der Verfasser erfaßt diese Jugendbilder mit dem scharfen Auge des Psychologen und des Künstlers, der manches Schöne erschaut, was der Alltagsmensch übersieht. Durch das Ganze klingt der Unterton warmer Religiosität. Es ist dieses Buch ein „Hohes Lied" auf das Wirken einer innigreligiösen, mildernsten Mutter. Hier kann man freudig sagen: „Nimm und lies." Es wird keinen gereuen. W.

Maimonat zur Förderung unserer Liebe und Andacht zur seligen jungfräulichen Gottesmutter, sowie auch zur Nachahmung ihres Tugendlebens. In 31 Abendvorträgen nebst einem Einleitungsvortrage für den Vorabend der Maiandachten. Von F. W. Boser, ehemaligem Schloßgeistlichen bei Sr. Exl. Reichsgraf zu Stolberg-Stolberg. 3. verbesserte Auflage, besorgt von Georg Böhm, Pfarrer. Regensburg 1912, G. J. Manz. — Im Jahre 1876 zum ersten Mal gehalten, erscheinen diese Vorträge nun in 3. Auflage. Sie sind es wert; sie vermeiden — und das scheint ein großer Vorzug — alles süßliche, gedankenlose Gerede und bieten wirklich brauchbare Gedanken für Marienpredigten aller Art. Der einleitende Vortrag bespricht die Entstehung der Maiandacht und ihren Segen. Die ersten 20 Betrachtungen behandeln sodann die innere und äußere Verehrung, die letzten elf die Nachahmung Mariens. Die Darstellung ist reich mit Beispielen und Zitaten durchwirkt. Man findet da manche sehr interessante und treffende Bemerkung. — Dagegen dürfte es nicht mehr angängig sein, Dionysius Areopagita, wie es S. 21 und 50 geschieht, als Apostelschüler zu bezeichnen; am wenigsten auf S. 50, wo er als Kronzeuge für die assumptio B. M. V. angeführt wird. W. G.

Der hl. Johannes von Damaskus, Bekenner und Kirchenlehrer. Ein kurzer Lebensabriß, verfaßt von einem Mitgliede der Gesellschaft Jesu in Damaskus. Aus dem Französischen von Wilhelm Frank, Domkapitular. Preis 1,20 Mk. — Das Werkchen enthält die Übersetzung des Schriftchens des P. Kersandé S. J. „Saint Jean Damascène". Es ist ein kurzes Lebensbild des großen Heiligen und mutigen Verteidigers der kirchlichen Lehre im Bilderstreit Johannes Damascenus. Der verewigte Übersetzer hat einen achtseitigen Bericht über seinen Aufenthalt in Damaskus und einige Notizen über die kathol.-kirchlichen Verhältnisse daselbst beigefügt. Eine Gesamtansicht von Damaskus und eine Ansicht der Stadtmauer mit dem Fenster, durch das der hl. Paulus gerettet worden sein soll, zieren die Broschüre. W.

Deutsche Mystiker. Band 2: Mechtild von Magdeburg. Ausgewählt u. herausg. von Dr. Wilhelm Oehl in Wien. Klein-Oktav in Leinen gebunden. VIII u. 224 S. (Samml. Kösel, Bändchen 48.) Verlag Kösel, Kempten u. München. Preis 1 Mk. — Mechtild von Magdeburg ist eine der interessantesten Erscheinungen in der Geschichte der christlichen Mystik. Ihr Name und ihr unvergleichliches Buch: „Das fließende Licht der Gottheit" waren seit Jahrhunderten verschollen und wurden erst vor vier Jahrzehnten wieder ans Licht gebracht. Bisher nur von den Theologen und Literaturhistorikern in ihrer hohen Bedeutung gewürdigt, erweckt jetzt Mechtild in unserer für Mystik so empfängliche Zeit auch das Interesse weiterer Kreise. Als deutsche Dichterin und als Vollmystikerin steht sie auf einer Stufe mit jenen vielgerühmten und doch so selten gelesenen Großen und Größten am Sternenhimmel der Mystik. Manche dieser „Gottesfreunde" mögen Schwester Mechtild — sie lebte als Beguine zu Magdeburg, dann als Nonne zu Helfta im 13. Jahrhundert — in einzelnem überlegen sein. Aber an innerer Glut, in der hinreißenden Gewalt der Sprache wetteifert Mechtild mit ihnen. In dramatischen Visionen schaut sie Diesseits und Jenseits, Vergangenheit und Zukunft. Mit dem „Kaiser des Himmels" und mit der „Himmelskaiserin", mit den Engelfürsten und Heiligen und Teufeln redet diese gleich Seuse von ritterlichem Geiste erfüllte Nonne in einer oft kühnen, oft süßzarten, immer individuellen Sprache. Mechtilds geistliche Minnelieder offenbaren das überquellende Innenleben einer kraftvollen und doch keuschen Frauenseele, die Gott über alles liebt und ihn in allem und

alles in ihm sieht. Man hat sich zwar gewundert über die Kühnheit mancher ihrer Liebesworte, die sie dem Bräutigam der Seelen entgegenjubelt; aber auch das Hohelied, dieses „Textbuch der christlichen Mystik", allegorisiert die Seligkeit der Gottvereinigung unter dem Bilde bräutlicher Liebe, und seit St. Bernhards Homilien über das Canticum Canticorum sind diese Motive in der katholischen Mystik nie verklungen. — Gleich Hildegard, Katharina, Birgitta und noch manch anderen Heiligen ist Mechtild eine strenge Sittenrichterin ihrer Zeit und klagt über die Schäden der Kirche, der sie in makelloser Treue anhing. — Zum Lob der vorliegenden, hingebungsvoll geschaffenen Übertragung Dr. Oehls läß sich nichts Höheres sagen, als daß sie dem Original vollkommen treu und doch mit dichterischer Sprachgewalt nachgestaltet ist.

Benzigers Naturwissenschaftliche Bibliothek. Nr. 17. Die Vulkane. Kurze Darstellung der vulkanischen Erscheinungen unserer Erde. Von Dr. P. Damian Buck, O. S. B. Mit farbigem Titelbild und 44 Textillustrationen. 160 S. 8°. Einsiedeln, Waldshut, Cöln a. Rh. Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Preis in Original-Einband 1,50 Mk. — Der Verfasser bietet in Kürze alles Wissenswerte über Bau, Tätigkeit und Verbreitung der Vulkane. Gute Abbildungen veranschaulichen den Text. Dem jeden Gebildeten besonders interessierenden Vesuv ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Dieses 17. Bändchen kann wie seine Vorgänger bestens empfohlen werden.

Leben und Lehre Jesu Christi. Betrachtungen für alle Tage des Jahres von Nikolaus Avancini S. J. Aus dem Lateinischen übersetzt von Dr. theol. et phil. Jakob Eder, Prof. am Priesterseminar zu Trier. Vierte Auflage. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Zwei Bände. 12° (XXXVI u. 708) Freiburg 1912, Herdersche Verlagshandlung. Preis 5 Mk., geb. in Leinwand 6,40 Mk. — Summum igitur studium nostrum sit: in vita Jesu Christi meditari! Wer diesem Worte des seligen Thomas folgen will, findet in dem 1665 zuerst erschienenen, in viele Sprachen übersetzten und immer wieder aufgelegten Werkchen ein probates Hilfsmittel. Es bietet für jeden Tag des Kirchenjahres drei Betrachtungspunkte. Kürze, Klarheit, praktische Anwendung sind ihre Vorzüge. Dem ersten Bändchen ist eine gründliche Anleitung zur Betrachtung vorgedruckt.

Komm, Herr Jesu, komm! Kommunionbüchlein für die Jugend. Erwägungen und Gebete zur Vorbereitung und Danksagung beim Empfang der hl. Kommunion, nebst einem kleinen Gebetbuch. Von P. Otto Häring, O. S. B. Mit 3 Lichtdruckbildern, Randeinfassungen, Kopfleisten, Initialen und Schlußvignetten. 320 Seiten. Format VII. 75×120 mm. Gebunden in Einbänden zu Mk. 0,90; Kro. 1,10; Fr. 1,15 und höher. Einsiedeln, Waldshut, Cöln a. Rh., Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. — Im ersten Teile des Büchleins wirbt der Verfasser mit schlichten, überaus lieben Worten für den öfteren, ja täglichen Empfang der hl. Kommunion. Worte und Bilder der hl. Schrift werden dabei reichlich und sehr geschickt verwendet. Der zweite Teil enthält 12 ansprechende Kommunion-Andachten, der dritte Teil „Die andern üblichen Gebete und Andachten". Zunächst für ältere Kommunionkinder (etwa 12—18 Jahre) bestimmt, wird das hübsch ausgestattete billige Büchlein auch von Erwachsenen mit großem Nutzen verwendet werden. Möchten insbesondere die Gedanken des ersten Teiles Gemeingut aller Christen werden.

Tabulae Fontium Traditionis Christianae (ad annum 1563) quas in usum scholarum collegit J. Creusen S. J. Cum approbatione Rev. Archiepiscopie Friburgensis et Superiorum Ordinis. 8° maiore. VIII p. et VIII tabulae. Dimensiones tabularum: 51×26 cm. Cum tegimento chartaceo Mk. 1,40 = Fr. 1,75. — Die tabulae, eingeteilt in vier nebeneinander gedruckte Spalten (romani pontifices, haereses et concilia, scriptores occidentales, scriptores orientales) ermöglichen es, mit einem Blicke alles Bedeutsame eines bestimmten Zeitpunktes der Kirchengeschichte zu überschauen. Sie sind ein willkommenes Hilfsmittel beim Studium der Kirchengeschichte nach den Quellen.

Das Tugendleben. Glück in Güte. Erbauungs- und Gebetbuch für Familie und Kirche von Rev. Franz Xav. Lasance. Nach dem Englischen bearbeitet von P. Laurentius Eberhard, O. S. B. Mit zweifarbigem Titel, Familienchronik, 2 Lichtdruckbildern, Randeinfassungen und Kopfleisten. 640 Seiten. Format IX. 77×129 mm. Geb. in Einbänden zu 2 Mk. und höher. Einsiedeln, Waldshut, Cöln a. Rh. Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. — Im ersten Teil bietet das empfehlenswerte Buch recht praktische Anweisungen über die Übung der christlichen Tugend. Der Verfasser legt Wert darauf zu zeigen, wie der Christ durch ein tugendhaftes Leben selbst wahrhaft glücklich werden, obendrein aber auch zum Glücke seiner Mitmenschen sehr viel beitragen kann. Dieser Teil enthält viele Körner goldener Lebensweisheit. Geistesmänner aller Zeiten kommen in Citaten vielfach zu Worte. Der zweite Teil ist ein vollständiges, reichhaltiges Gebetbuch. Gr.

Jesus an den Jüngling. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Jünglinge. Bearbeitet von Domherrn Th. Ruggle, Pfarrer und Dekan. Neu herausgegeben von Dr. Fridolin Geser, Kaplan. 18. Aufl. Mit 2 Lichtdruckbildern, Randeinfassungen und Kopfleisten. 512 Seiten. Format V. 64×107 mm. Gebunden in Einbänden zu 80 Pf. und höher. — Einsiedeln, Waldshut, Cöln a. Rh., Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. — Das handliche Büchlein, das vor etwa 50 Jahren zum ersten Mal herauskam und jetzt in 18. Auflage vorliegt, enthält im 1. Teile eine „Lehrschule Jesu in 31 Lehrstücken". Die Belehrungen (nach Art der Ignatianischen Exerzitien) sind Jesus selbst in den Mund gelegt. Unter ernster gestimmten Jünglingen wird das Buch auch weiterhin viele Freunde finden. Zu flüchtiger Lektüre ist es nicht geeignet. Der zweite Teil ist ein kurzes, ziemlich vollständiges Gebetbuch. Auf S. 44 hat der Druckfehlerteufel aus Geschöpfen „Geschöpfe" gemacht. Gr.

Verzeichnis der eingesandten Rezensions-Exemplare.

(NB. Alle bei der Redaktion eingehenden Neuigkeiten kathol. Autoren werden mit genauer Titelangabe in der Reihenfolge, in welcher sie bei uns einlaufen, in diesem Verzeichnis aufgeführt. Die beachtenswertesten der eingesandten Schriften werden in einer der nächsten Nummern besprochen werden.)

Bibliothek der Kirchenväter. Eine Auswahl patristischer Werke in deutscher Übersetzung, herausgegeben von Prof. Dr. O. Bardenhewer, Dr. Schermann, Dr. Weymann. Band 2: Des heiligen Dionysius Areopagita angebliche Schriften über die beiden Hierarchien. Aus dem Griechischen übersetzt von J. Stiglmayr S. J. Band 3: Des heiligen Irenäus fünf Bücher gegen die Häresien. Übersetzt von Prof. Dr. E. Klebba. 1. Band, Buch I—III. Band 4: Des heiligen Irenäus fünf Bücher gegen die Häresien, übersetzt von Dr. E. Klebba. 2. Band, Buch IV—V. Kempten 1912. J. Kösel. Subskriptionspreis jeder Band geb. à 3,50 Mk.

Ditscheid, Dr. Hermann, Soziale Frage und werktätige Nächstenliebe. Für Schule und Haus bearbeitet. Gr. 8° (64). M. Gladbach 1912. Volksvereinsverlag. Preis 60 Pf.

Spann, Dr. Joh. Chrys., Vernunft und wahres Christentum. Im Grundriß dargestellt. 8°. VII, 127 S. Regensburg 1912. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Preis 1,20 Mk.

Hochland. Inhalt des Juliheftes: Um die Seele des Großstadtmenschen. Von Dr. Hermann Platz. — Das Tragische im philosophischen Erkennen. Von Viktor Eschbach. — Sonntag der Seele. Gedicht von J. Gramm. — Das Opfer der Beatrice. Novelle von Jeanne Berta Semmig. — Läßt sich das antike Drama zu neuem Leben erwecken? Von Professor Dr. Adolf Müller. — Alle Wolken. Gedicht von Karl Debus. — Die Einschienenbahn. Von Privatdozent Dr. A. Timpe. — Die Denkmalskommission. Von Dr. Rich.

Klapheck. — August Strindberg. Von Joh. Jörgensen. — Franz von Assisi. Gedicht von A. Petzold. — Kleine Bausteine: Peter Behrens und der neue Garten. Von R. Klein. Verdis Quattro pezzi sacri. Von Privatdozent Dr. E. Schmitz. Johann Martin Niederee, ein vergessener Maler. Von Dr. Jos. Budde. — Kritik: Witkops Eros. Von Heinrich Schewe. — Hochland-Echo: Für und wider Förster. — Rundschau: Kinderpsychologie und Pädagogik. Augustin Cochins religiöse Persönlichkeit. Wilhelm Schussen. Franz Hecker. Mehr Schönheit. Von der modernen komischen Oper. Aus eigener Geisteswerkstatt. — Neues vom Büchermarkt. — Kunstbeilagen: Franz Hecker: „Landstraße", „Unser Apfelbaum", „Primula veris", „Spaziergang", „Musikanten", „Feierabend".

Hoffmann, Dr. Jakob, Katholische Kirchengeschichte für Gymnasien, Lehrerbildungsanstalten, Oberrealschulen und Realschulen. München 1911. R. Oldenbourg. Preis geb. 1,10 Mk.

Isenkrahe, Dr. C., Neapolitanische Blutwunder. Beobachtet, beschrieben und kritisch erörtert. Mit 30 dem Texte eingefügten Abbildungen und einer Spektraltafel in Farbendruck. Gr. 8°. VIII und 236 S. Regensburg 1912. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Preis 3,40, in hochelegantem Originalleinenband 4,40 Mk.

Knauth, Dr. Adalbert, Die Naturphilosophie Johannes Reinkes und ihre Gegner. Gr. 8°. XVI und 207 S. Regensburg 1912. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Preis 3,60 Mk.

Leuchtturm für Studierende. Illustrierte Halbmonatsschrift, herausgegeben von P. Anheier, 5. Jahrgang, Heft 9—18, halbjährig 1,60 Mk., feine Ausgabe 2,40 Mk. Trier 1912, Paulinusdruckerei.

Lohmann, Joh. Bapt. S. J., Betrachtungen über das Leben Jesu Christi auf alle Tage des Jahres für Priester und gebildete Laien. Mit einer Karte von Palästina. Paderborn 1912. Junfermannsche Buchhandlung. 2 Bände. Preis 12 Mk., geb. 16 Mk.

Pell, Dr. G., Jesu Opferhandlung in der Eucharistie. Noch ein Lösungsversuch zur Meßopferfrage. Gr. 8°. V u. 72 S. Regensburg 1912. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Preis Mk. 1,50.

Prohászka, Ottokar Dr., Bischof, Geist und Feuer, Pfingstgedanken. Ins Deutsche übertragen von Baronin Rosa von der Wense. 16°. VIII u. 152 S. Kempten 1912. J. Kösel. Preis geb. 1,20 Mk., in weichem biegsamen Leder 2,20 Mk.

Schlesien. Illustrierte Zeitschrift für die Pflege heimatlicher Kultur. Jährlich erscheinen 24 Hefte. Pro Quartal 3 Mk., einzelne Hefte 50 Pf. Inhaltsverzeichnis von Heft 18, 15. Juni 1912: Der Zobtenberg. Nach einer Zeichnung von Ludwig Richter in Stahl gestochen von Grünwald und Cocke. Blick auf die Villenkolonie Zobten von der Mühle aus. Schlesische Chronik mit 7 Abbildungen im Text: Die Ruine der alten Kapelle auf dem Zobtenberge nach dem Brande im Jahre 1834. — Unsere Beilagen. Altertümliches (Portal des Hauses Ring 130 in Zobten). — Zur Namenkunde. (Eine urgermanische Opferstätte.) — Forstwirtschaft. (Von den Forsten des Zobtenberges.) — Gartenbau (Der Bohnsche Garten in Klein-Silsterwitz). — Heimatschutz. — Bildungswesen (Dorfbüchereien in Tampadel und Klein-Silsterwitz). — Vereine (Vom Zobten-Gebirgsverein). — Kleine Chronik. — Die Toten. — Rosel Hammers Liebesgeschichte. Erzählung von Regina Gast. — Die Zobtenbahn. Von Dr. Erich Bohn in Breslau. — Die Besiedlung des Zobten unter Erhaltung seiner landschaftlichen Schönheit. Von Stadtbaurat Berg in Breslau. — Zur Flora des Zobtenberglandes. Von Professor Dr. Theodor Schube in Breslau. — Der Trompeter im Grunde. Von Wilhelm Schremmer in Breslau.

Schweykart, P. Alois, Im Zeichen der Zeit. Festgabe zum Eucharistischen Kongreß. 32 Vorträge. 8°. XIV u. 326 S. Innsbruck 1912. Felizian Rauch. Preis brosch. 2,55 Mk., geb. 3,40 Mk.

Specht, Dr. Thomas, Lehrbuch der Apologetik und Fundamentaltheologie. gr. 8°. VIII. 420 S. Regensburg 1912. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Preis brosch. 6,80 Mk., in elegantem Original-Leinenband 8 Mk.

— Lehrbuch der Dogmatik. 2 Bände gr. 8°. XVI u. 986 S. Regensburg 1912. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Preis brosch. 17 Mk., in hocheleganten Original-Halbfranzbänden 21 Mk.

Personal-Nachrichten.

Anstellungen und Beförderungen.

Versetzt wurden: Kaplan Viktor Woschnitzok in Oberglogau als II. Kaplan in Deutsch Piekar; Kaplan Josef Knossalla in Königshütte als Pfarradministrator in Mokrau; Weltpriester Artur Heinke in Breslau als Kaplan in Oberweistritz; Kaplan Alfred Hübner in Oberweistritz als solcher in Markt-Bohrau; Pfarrer Robert Wachtel in Silberberg zugleich als Pfarradministrator in Schönwalde; Kaplan Artur Schuldei in Margareth als Pfarradministrator daselbst; Pfarradministrator Georg Dörlich in Schabenau als Pfarrer daselbst; Kaplan Georg Rzehulka in Oppeln als Pfarrer in Psychod.

Milde Gaben.

Vom 12. Juni bis 9. Juli 1912.

Werk der hl. Kindheit. Hohenlinde durch H. Kapl. Woitas pro utrisque 29,75 Mk., Obsendorf durch H. Erzpr. May 12 Mk., Breslau durch die Bistumshauptkasse 150,20 Mk., Pitschen durch H. Pf. Pronobis 80 Mk., Raudten durch H. Pf. Vetter pro utrisque 16 Mk., Slawentzitz durch H. Kreisvikar Jatzik inkl. zur Loskaufung eines Heidenkindes 100 Mk., Poln. Rasselwitz durch H. Pf. Boeger 71 Mk., Berlin-Zossen durch H. Kur. Loch 29 Mk., Deutmannsdorf durch H. Pf. Berndt 8 Mk., Kreuzendorf durch H. Erzpr. Hettwer 5 Mk., Oppeln durch H. Kapl. Menzler 380 Mk., Geseß durch H. Lokal. Dunsch inkl. zur Loskaufung eines Heidenkindes Ida zu taufen 40 Mk., Breslau St. Dorothea durch H. Kur. Rother pro utrisque inkl. zur Loskaufung von zwei Heidenkindern 263 Mk., Breslau Ungenannt 33 Mk., Sommerfeld durch H. Kur. Dittrich 54 Mk., Neualtmannsdorf durch H. Pf. Weber pro utrisque inkl. zur Loskaufung eines Heidenkindes Florian zu taufen 37 Mk., Hochkirch durch H. Pf. Hubrich 250 Mk., Pawonkau durch H. Pf. Hachulski inkl. zur Loskaufung eines Heidenkindes Anton zu taufen 35 Mk., Friedeberg durch H. Kapl. Linder 12 Mk., Kolzig durch H. Kapl. Kollibay pro utrisque 64,25 Mk., Striegau durch H. Kapl. Hilgert 140 Mk., Breslau Legat 52,50 Mk., Woszczytz durch H. Pf. Handy 60 Mk., Zebdenick durch H. Pf. Dzierzon 20 Mk., Bismarckhütte 10 Mk., Prockendorf durch H. Pf. Weber 45 Mk., Breslau St. Vinzenz durch H. Kapl. Ungerathen zur Loskaufung von fünf Heidenkindern 105 Mk., Neiße durch H. Prof. Reimann inkl. zur Loskaufung eines Heidenkindes Karl zu taufen 151 Mk., Lüben i. Schl. durch Lehrerin Frl. Schindler 61 Mk., Bernsdorf O.-L. durch H. Pf. Pohl 23 Mk., Bischofswalde durch H. Erzpr. Günther inkl. zur Loskaufung eines Heidenkindes 60 Mk., Breslau St. Ursula durch H. Kur. Müller inkl. zur Loskaufung von vier Heidenkindern 130 Mk., Wangern durch H. Pf. Knauer 75 Mk., Ziegenhals durch H. Rat Dittrich inkl. zur Loskaufung eines Heidenkindes Joseph zu taufen 200 Mk., Dobrau durch H. Kapl. Steier zur Loskaufung eines Heidenkindes 21,10 Mk., Friedland O.-S. durch H. Kapl. Wojciech 58 Mk.

Gott bezahl's! A. Sambale.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Pfarrer P. in Rathmannsdorf. Ihrem Wunsche wird in der nächsten Nummer entsprochen werden.

Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau. — Druck von R. Nischkowsky in Breslau.